

k.enderlein

VINCENT VAN GOGH

Ein Bildwerk - Briefe und Fotografien

k.enderlein

VINCENT VAN GOGH

Ein Bildwerk-
Briefe und Fotografien

Eine Huldigung für Vincent van Gogh - Seite 4
von k.enderlein

Warum erschoss sich Vincent van Gogh? - Seite 5
von Ulrike Merten

903 Briefe - Seite 6

ERSTE BRIEFE -

Allmählich ein Weltbürger - **London** - Seite 7

Ein Zweig Seetang aus **Ramsgate** - Seite 14

Ein düsterer Ort - **Das Borinage** - Seite 19

Eine teure Stadt - **Brüssel** - Seite 24

BRIEFE AUS HOLLAND -

Hinter dem Schenkweg - **Den Haag** - Seite 28

Vor dem Sturm - **Scheveningen** - Seite 35

Nur noch Künstler - Die Zeit in **Nuenen** - Seite 38

Landschaften - Seite 38

Figuren - Arbeiter und Bauern - Seite 49

Stillleben - Seite 54

Zwischenspiel in **Antwerpen** - Seite 58

BRIEFE AUS FRANKREICH -

Das Erlebnis der Großstadt - **Paris** - Seite 62

Ein Traum von Licht und Farbe - **Die Provence** - Seite 66

Schlussakkord - **Auvers-sur-Oise** - Seite 77

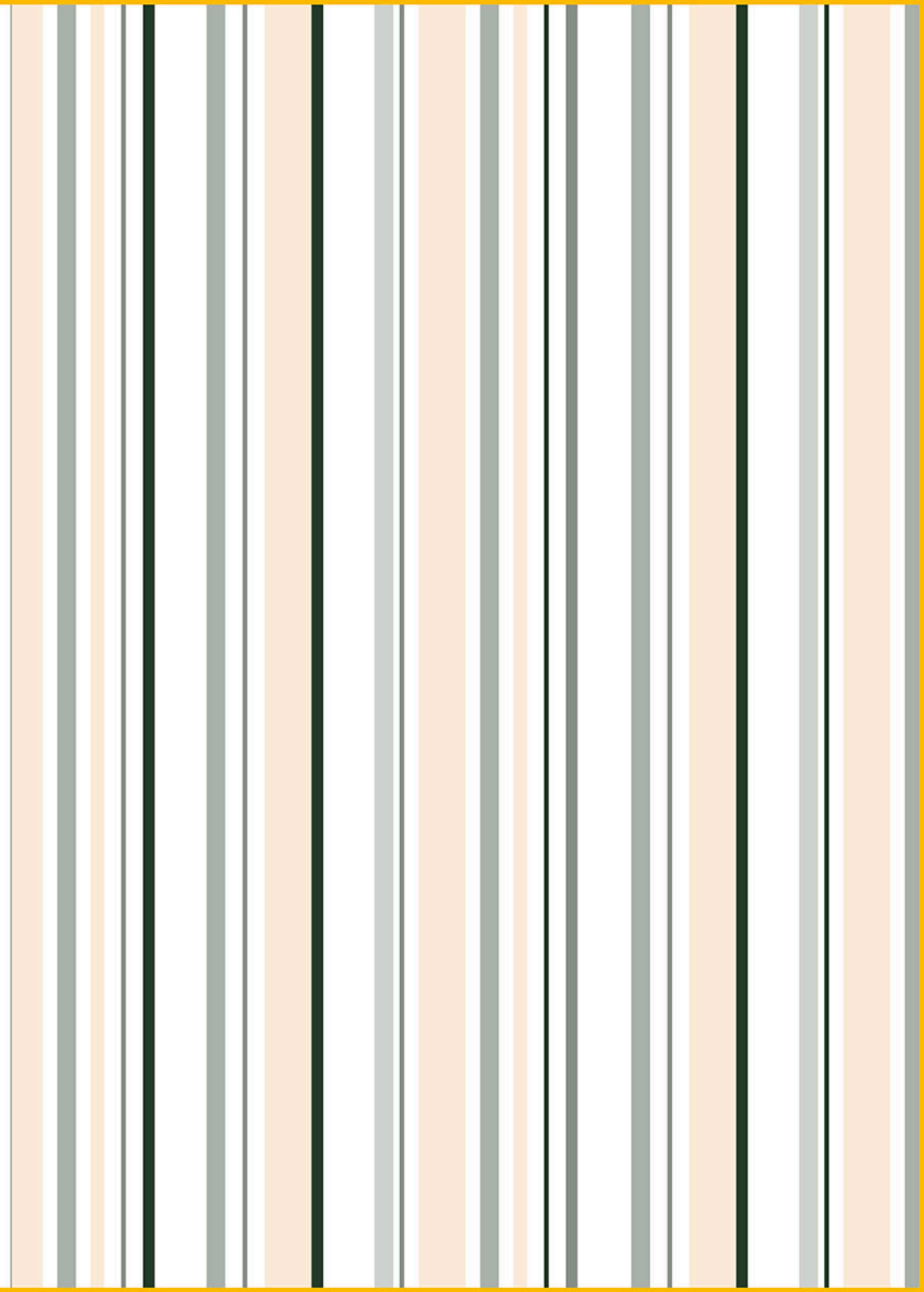
Alle Fotografien:
© 1995 u. © 2020 k.enderlein FOTOGRAFIE

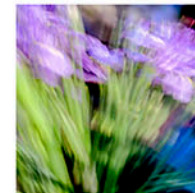
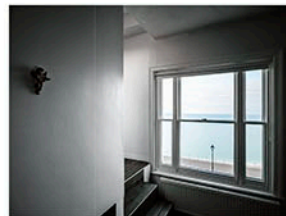
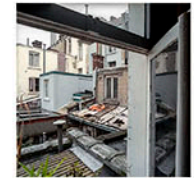
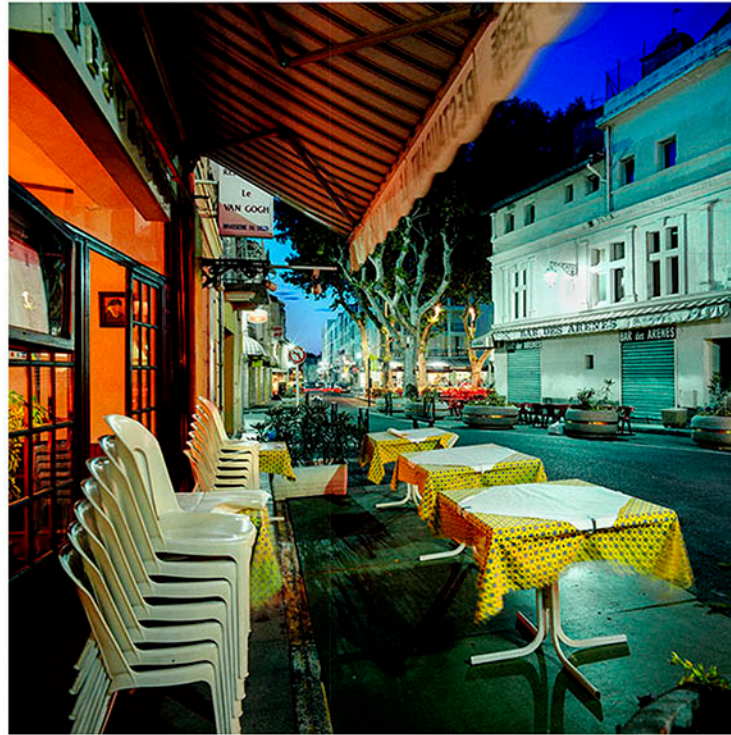
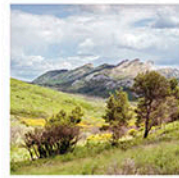
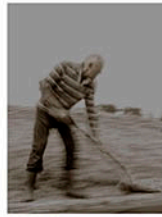
Briefe Vincent van Gogh: Abb. Seite 5. © Van Gogh Museum,
Amsterdam (Van Gogh Stiftung)

Briefzitate Vincent van Gogh: © Lamuv Verlag, Bornheim-
Merten, Sept. 1985. „Vincent van Gogh - Sämtliche Briefe“

k.enderlein:

„Ich fotografiere
nicht, was
VINCENT VAN GOGH
malte -
ich fotografiere,
was er dachte.“





k.enderlein trifft
VINCENT VAN GOGH
EIN BILDWERK



Eine Huldigung für Vincent van Gogh

k.enderlein:

„Briefzitate im Kopf, versuche ich mich vor Ort
in die Stimmungen des Künstlers
hineinzuversetzen und sie im Licht
eines Fotografen nachzuzeichnen.
Dabei interessiert mich nie das Dokumentarische,
sondern allein das Atmosphärische
dieser Stationen.“

Saint-Rémy-de-Provence, August 1993

„Meine Hommage an Vincent van Gogh
ist für mich eine Art Dialog
mit einem Menschen, der mir durch sein Werk
und seine Lebensweise auch heute noch
Impulse gibt, nicht nur für meine
künstlerische Arbeit,
sondern auch für meine Einstellung
zu den Themen des Lebens,
die unseren Alltag mitbestimmen.“

Den Haag, Oktober 2015

„Ich glaube, van Gogh war
der erste **echte** Europäer
- hoffentlich war er nicht der letzte.“

Düsseldorf, September 2018

„Ich möchte mit meinen Fotografien die Euphorie und
die Resignation eines Malergiganten in neuem Licht
nachzeichnen - nicht als Chronist,
sondern als Lichtbildner.“

London, Mai 2019

„Wie geht Demut noch mal?
Ich schränke mich ein. Ich nehme Rücksicht
auf andere. Ich bin bescheiden.
Ich respektiere die Arbeiter und Bauern
und schätze ihre Arbeit wert
So wie Vincent van Gogh es auch einst tat.
Ist nicht Demut die Mutter aller Tugenden?“

Nuenen, September 2019

1873

LONDON

Allmählich ein Weltbürger

RAMSGATE

Ein Zweig Seetang aus

BORINAGE

Das

Ein düsterer Ort

BRÜSSEL

Eine teure Stadt

DEN HAAG

Hinter dem Schenkweg

SCHEVENINGEN

Vor dem Sturm

NUENEN

Nur noch Künstler - Die Zeit in

ANTWERPEN

Zwischenspiel in

PARIS

Das Erlebnis der Großstadt

PROVENCE

Die

Ein Traum von Licht und Farbe

AUVERS-SUR-OISE

Schlussakkord

1890

Warum erschoss sich Vincent van Gogh?

von Ulrike Merten, Düsseldorf, im April 1995

Die düstere Landschaft des **Borinage**, jenes Steinkohlenrevier im Süden Belgiens, war 1992 für Karsten Enderlein Initialzündung. Er machte sich mit der Kamera auf die Reise. Sein Ziel: weniger der Maler, als vielmehr der Mensch Vincent van Gogh.

Bücher und Hunderte von Briefen - immer wieder an Theo, den Bruder des holländischen Künstlers aus Groot Zundert gerichtet - hatten Enderleins Neugier auf diesen eigenwilligen Charakter, diesen Mann der Leidenschaften und des Aufruhrs geweckt.

Van Goghs Eskapaden, seiner Euphorie, seinen Enttäuschungen - kurz, seiner Gefühlswelt war der Fotograf Enderlein auf der Spur. Er folgte van Goghs Lebensweg - an den Strand von **Scheveningen**, in den Hafen von **Antwerpen**, in die brodelnde Großstadt **Paris**, ins Land von Sonnenlicht und Farbe nach **Südfrankreich** und schließlich ins Dorf **Auvers-sur-Oise**, in dem sich der Maler am 27. Juli 1890 erschoss.

Briefzitate im Kopf, versuchte sich Enderlein vor Ort in die Stimmungen des Künstlers hineinzusetzen und sie im Licht des Fotografen nachzuzeichnen. Dabei interessierte ihn nie das Dokumentarische, sondern allein das Atmosphärische dieser Stationen.

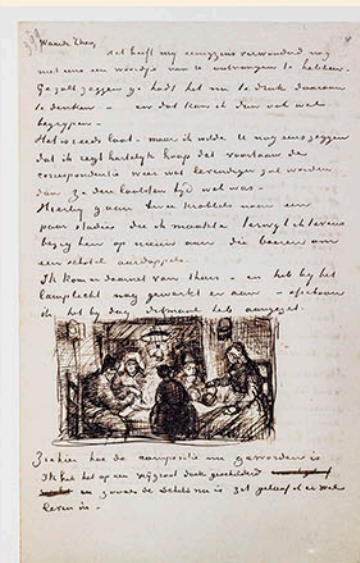
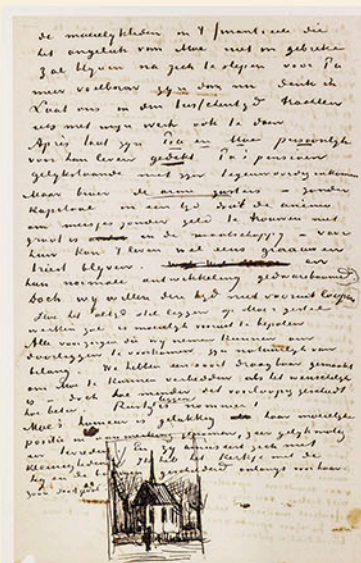
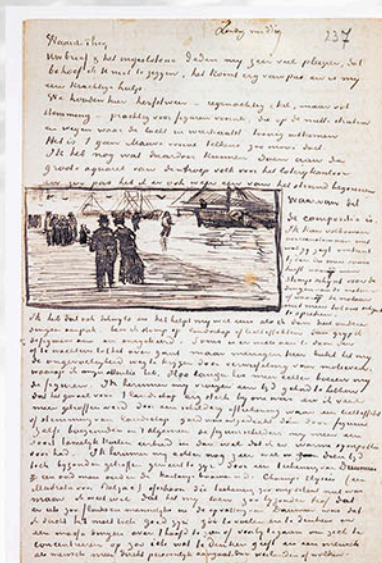
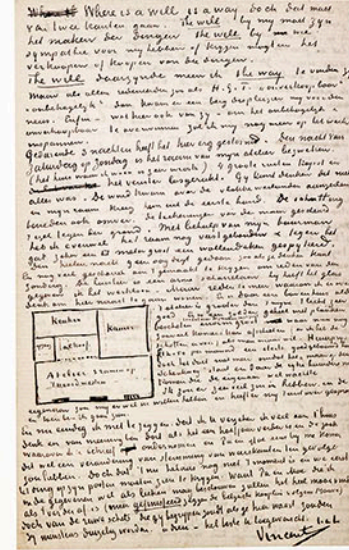
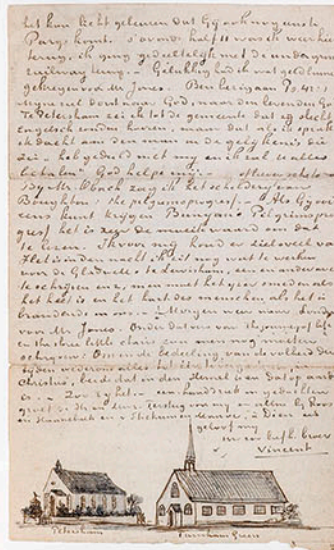
Einhundert quadratische Fotografien in Schwarzweiß und Farbe spiegeln mit den unterschiedlichsten technischen wie formalen Gestaltungsmitteln, in einer jeweils eigenen Bildsprache, diese sechs Abschnitte im Leben van Goghs.

"Ich will Zeichnungen machen, die einige Menschen bewegen und rühren..." schrieb van Gogh im Juli 1882 an seinen Bruder. Eine Zitatenauswahl seiner Briefe ist jeweils den entsprechenden Fotografien zugeordnet. Sie verschmelzen mit dem Motiv und verschärfen zugleich seinen Hintergrund.

Warum erschoss sich Vincent van Gogh? Eine Antwort kann der Fotograf Karsten Enderlein freilich nicht geben, wohl aber eine Ahnung von einer Seele vermitteln, die gegen die Ausbrüche der modernen Welt, ihre grenzenlosen Sehnsüchte, Fehlschläge und Verzweigungen kämpfte.

903 Briefe

Grundlage für k.enderleins
fotografische Arbeit



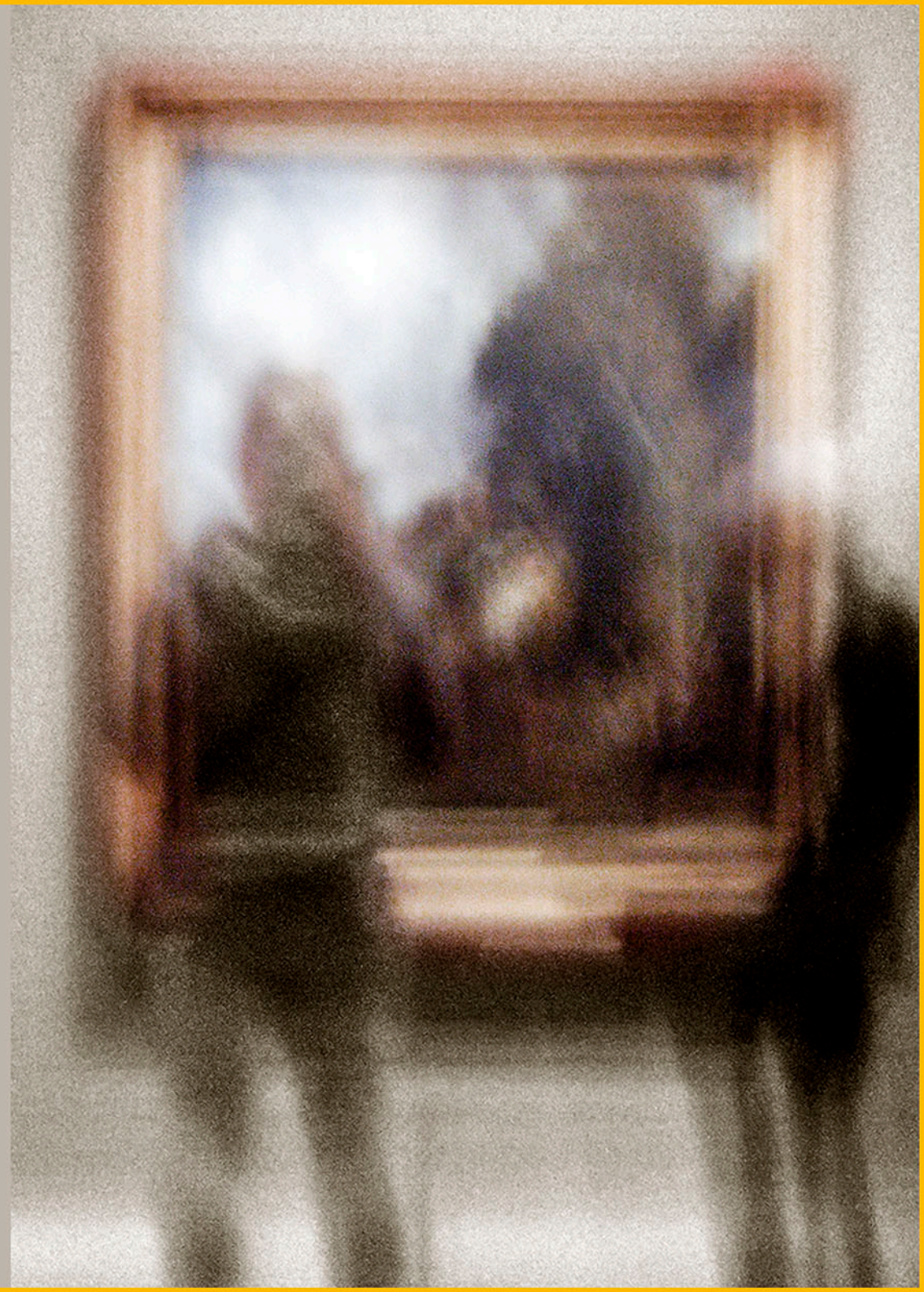
ALLMÄHLICH EIN WELTBÜRGER

LONDON

JUNI 1873 - MAI 1875

“
Vorläufig
habe ich noch genug
an den Museen,
den Parks usw., die
mich mehr anziehen.“

Der Mensch im Museum erfährt Bildung
und ein Höchstmaß an Inspiration.
Der junge Kunsthändlergehilfe
van Gogh (20) studierte die Malerei
anhand hunderter Werke
seiner Vorbilder.
Bei Spaziergängen im Park
und an der Themse,
einer Art Müßiggang,
wuchs die Begehrlichkeit
zu eigener Kreativität.



ALLMÄHLICH EIN WELTBÜRGER

LONDON

JUNI 1873 - MAI 1875

„Überall gibt es herrliche Parks mit hohen Bäumen und Gebüsch. Man darf darin spazierengehen.“

Brief 9 an Bruder Theo, London, 13. Juni 1873

„Etwas vom Schönsten, was ich hier gesehen habe, ist Rotten Row im Hyde Park. Das ist ein langer und breiter Weg, wo Hunderte von Herren und Damen reiten.“

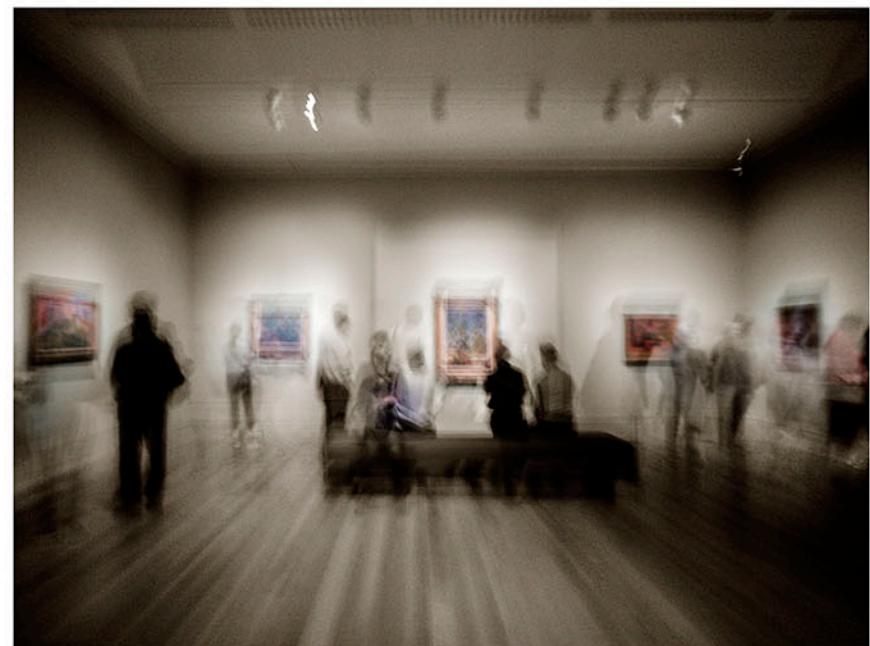
Brief 9a an das Ehepaar van Stockum-Haanebeek, London, 2. Juli 1873

„Die englische Kunst hat mich anfangs nicht sehr gefesselt, man muß sich daran gewöhnen. Es gibt aber tüchtige Maler hier, so Millais, der den *Hugenotten*, *Ophelia* usw. gemacht hat, Du kennst gewiß Stiche danach; das ist sehr schön. Dann Boughton, von dem Du die *Puritains allant à l'église* in unserer Galerie photographique kennst, von dem habe ich sehr schöne Sachen gesehen. Ferner unter den alten Malern Constable, das ist ein Landschaftler, der vor etwa dreißig Jahren gelebt hat; das ist wundervoll, es hat etwas von Diaz und Daubigny; und Reynolds und Gainsborough, die vor allem sehr schöne Frauenbildnisse gemalt haben, und dann Turner, nach dem Du wohl schon Stiche gesehen hast.“

Brief 10 an Bruder Theo, London, 20. Juli 1873

„Im Crystal Palace und im Tower bin ich noch nicht gewesen und auch noch nicht bei Tussod; ich habe es auch gar nicht eilig damit, alles zu sehen. Vorläufig habe ich noch genug an den Museen, den Parks usw., die mich mehr anziehen.“

Brief 10a an das Ehepaar van Stockum-Haanebeek, London, 7. August 1873







„Es geht mir hier recht gut, ich habe ein sehr nettes Zuhause, und wenn auch das Geschäft nicht so anregend ist wie im Haag, so ist es vielleicht doch gut, daß ich hier bin; und besonders später, wenn der Handel in Bildern etwas bedeutender wird, kann ich vielleicht von Nutzen sein. Und dann kann ich Dir gar nicht sagen, wie interessant es ist, London kennenzulernen und den Handel und die hiesige Lebensweise, die so ganz anders ist als bei uns.“

Brief 12 an Bruder Theo, London, 19. November 1873

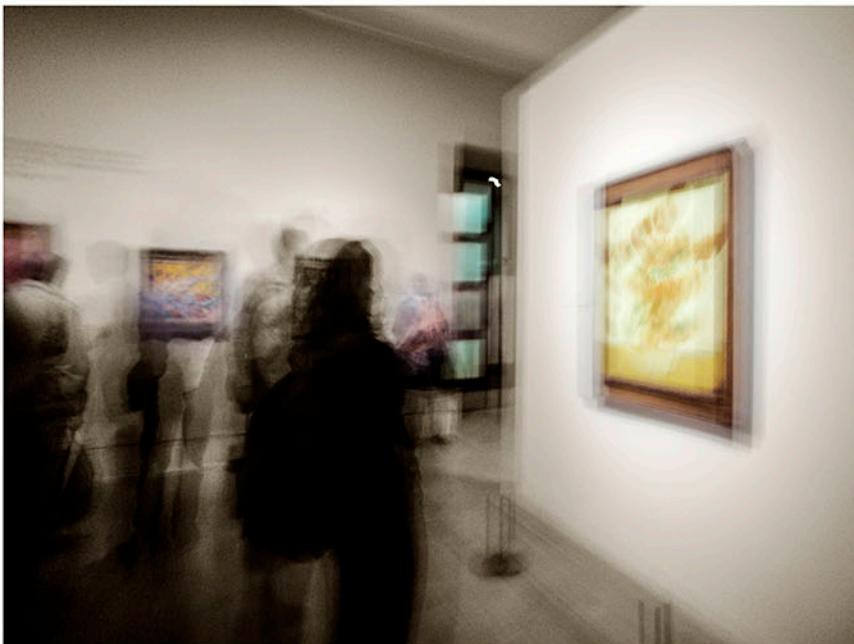
„Ich schreibe Dir einige Namen auf von Malern, die ich liebe. Scheffer, Delaroche, Hébert, Hamon, Leys, Tissot, Lagye, Boughton, Millais, Thijs Maris, de Groux, de Braekeleer jr., Millet, Jules Breton, Feyen-Perrin, Eugène Feyen, Brion, Jundt, George Saal, Israels, Anker, Knaus, Vautier, Jourdan, Compté-Calix, Rochussen, Meissonier, Madrazzo, Ziem, Boudin, Gérôme, Fromentin, Decamps, Bonington, Diaz, Th. Rousseau, Troyon, Dupré, Corot, Paul Huet, Jacque, Otto Weber, Daubigny, Bernier, Emile Breton, Chenu, César de Cock, Mlle Collart, Bodmer, Koekkoek, Schelfhout, Weissenbruch, und last not least Maris und Mauve.

Aber ich könnte wer weiß wie lange fortfahren, und dann kommen noch all die Alten, und ich bin sicher, daß ich verschiedene von den besten Neuen vergessen habe. Bleib nur dabei, recht viel spazierenzugehen und die Natur zu lieben, denn das ist der richtige Weg, die Kunst immer besser zu begreifen. Die Maler begreifen die Natur und lieben sie und lehren uns sehen. Und dann gibt es Maler, die nur lauter gute Sachen machen, die nichts Schlechtes machen können, wie es auch gewöhnliche Menschen gibt, bei denen alles, was sie tun, gut ist.“

[...]

„Mir geht es hier gut, ich habe ein schönes Zuhause, und es macht mir viel Freude, London und die englische Lebensweise und die Engländer selbst kennenzulernen, und dann habe ich die Natur und die Kunst und die Dichtung, und wenn das noch nicht genug ist, was sollte dann wohl genug sein?“

Brief 13 an Bruder Theo, London, Anfang Januar 1874





„Ich habe hier ein reiches Leben, wie jene, die nichts haben und doch alles besitzen, manchmal beginne ich zu glauben, daß ich allmählich dahin komme, ein wahrer Kosmopolit zu werden, das heißt kein Holländer, Engländer oder Franzose, sondern einfach ein Mann.“

Brief 13a an das Ehepaar van Stockum-Haanebeek, London, 9. Februar 1874

„Ich gehe hier so viel wie möglich spazieren, aber ich habe sehr viel zu tun. Es ist hier wunderbar schön (obwohl es in der Stadt ist). In allen Gärten blühen Flieder und Rotdorn und Goldregen, und die Kastanien sind herrlich.“

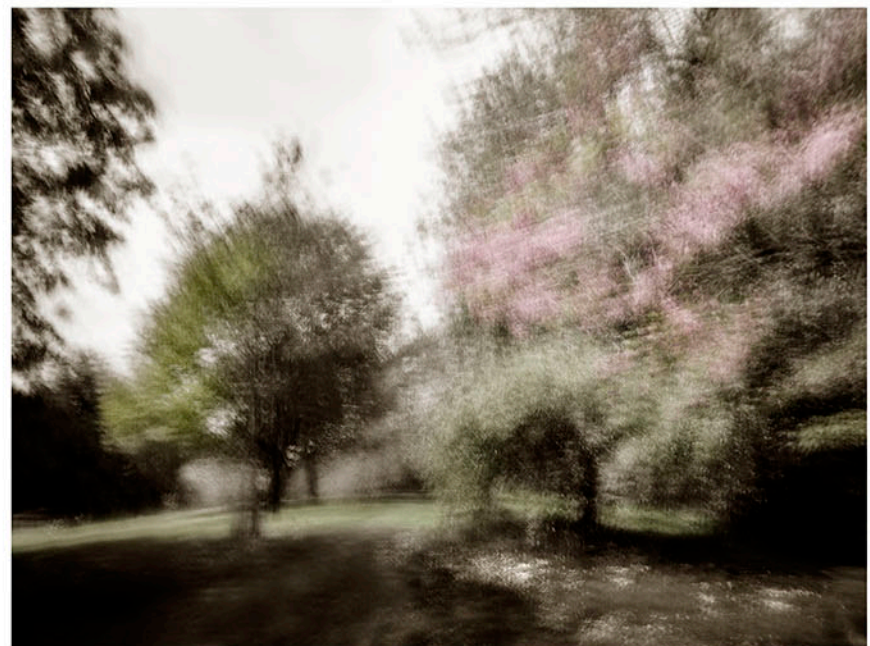
[...]

„Es macht mir viel Freude, von zu Hause zum Geschäft und abends vom Geschäft nach Hause zu laufen, ungefähr dreiviertel Stunde zu Fuß.“

Brief 16 an Bruder Theo, London, 30. April 1874

„Ich fuhr bis Richmond und ging dann an der Themse entlang bis Isleworth; das war eine schöne Wanderung, links die Parks mit ihren großen Pappeln, Eichen und Ulmen, rechts der Fluß, in dem die hohen Bäume sich spiegelten. Es war ein schöner, beinah feierlicher Abend, ...“

Brief 73 an Bruder Theo, Isleworth, 18. August 1876





EIN ZWEIG SEETANG AUS

RAMSGATE

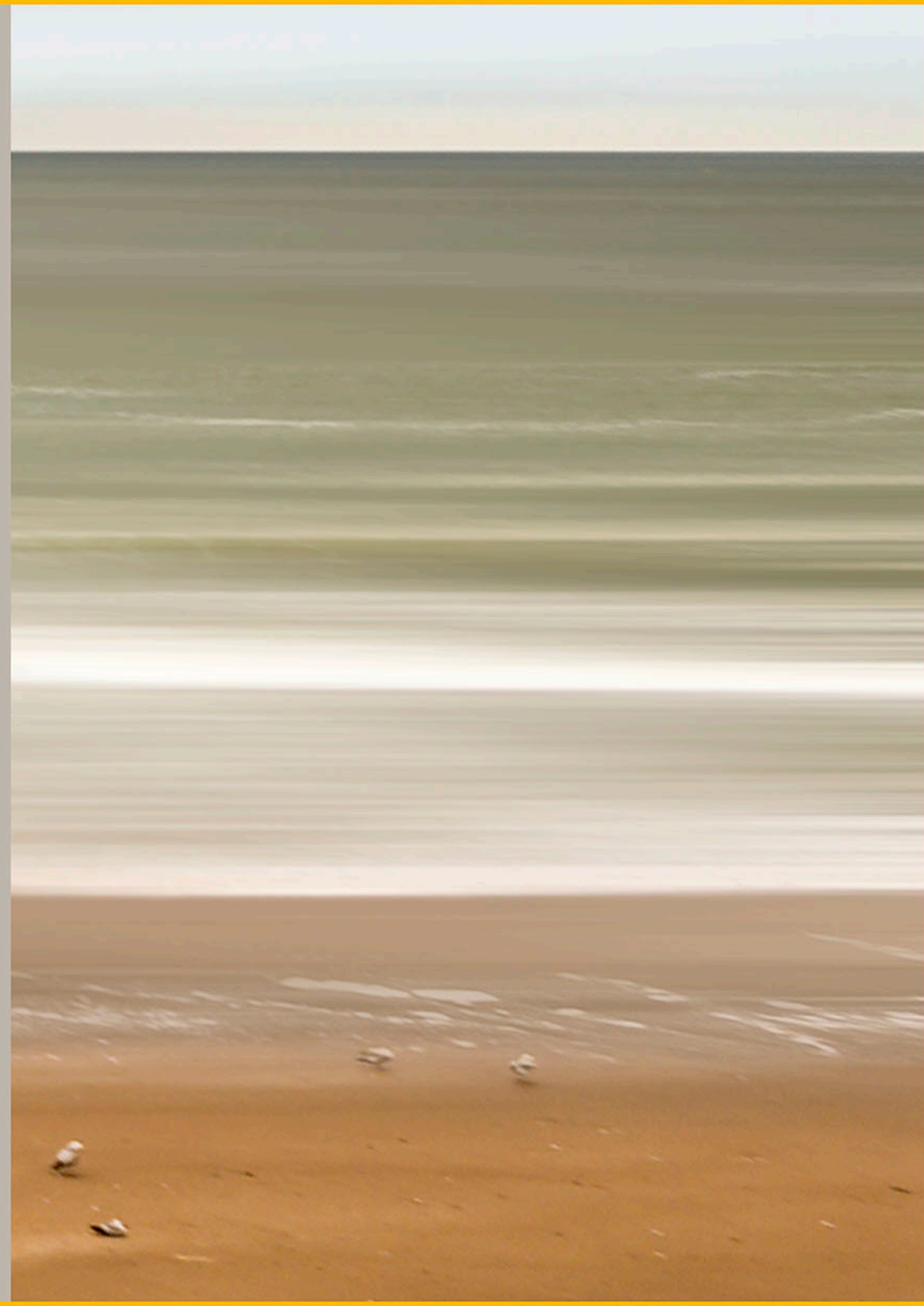
APRIL und MAI 1876

“

*Das Meer war
gelblich, vor allem
nah am Strand;
am Horizont ein
heller Streifen und
darüber ungeheuer
große, dunkle,
graue Wolken,
aus denen man
den Regen in
schrägen Streifen
niederstürzen sah.“*

Die Seestücke und Promenadenmotive illustrieren die Suche des jungen 23-jährigen Hilfslehrers van Gogh nach Geborgenheit und Sicherheit in der Fremde.

Auf der anderen Seite des Wassers ist seine Heimat.



EIN ZWEIG SEETANG AUS

RAMSGATE

APRIL und MAI 1876

„Gestern mittag um ein Uhr bin ich wohlbehalten hier angekommen, und einer meiner ersten Eindrücke war, daß das Fenster der nicht sehr großen Schule auf das Meer geht.“

[...]

„Gestern abend und heute vormittag haben wir alle einen Spaziergang am Strand gemacht. Anbei ein Zweiglein Seetang. Die Häuser am Meer sind meist aus gelben Ziegeln erbaut im Stil der Nassaulaan im Haag, aber höher, und sie haben Gärten mit Zedern und anderen dunklen, immergrünen Sträuchern. Es gibt einen Hafen voll allerlei Schiffen, umschlossen von steinernen Dämmen, auf denen man spazieren gehen kann. Gestern war alles grau.“

Brief 61 an Bruder Theo, Ramsgate, 17. April 1876

„Nun will ich Dir noch von einem Spaziergang berichten, den wir gestern gemacht haben, zu einer Einbuchtung des Meeres; der Weg dorthin führte durch Felder mit jungem Korn und an den Hagedornhecken entlang usw.“

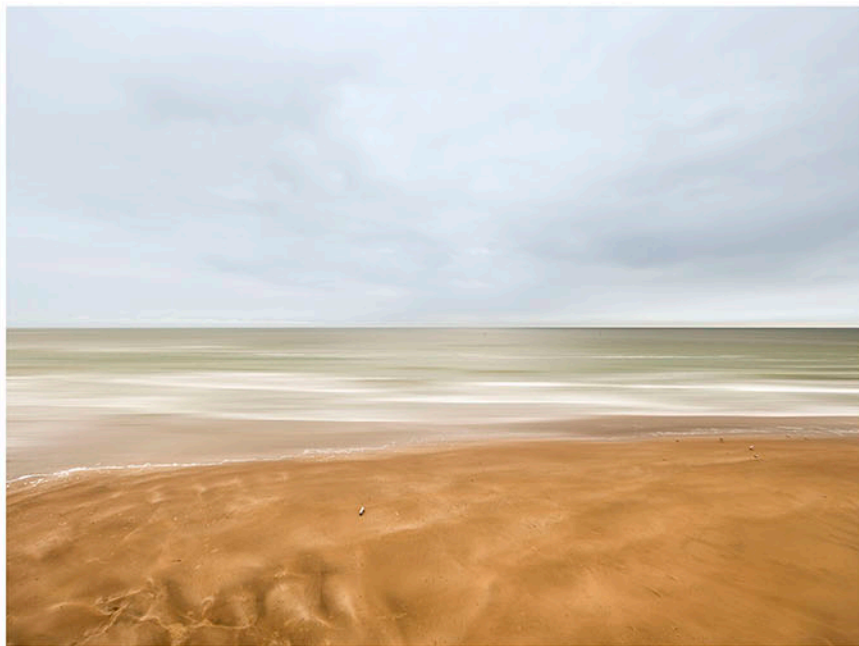
[...]

„Der Boden, auf dem wir gingen, war ganz mit großen grauen Steinen, Kreide und Muscheln bedeckt. Rechts das Meer, still wie ein Teich; das Licht des zartgrauen Himmels, wo die Sonne unterging, spiegelte sich darin. Es war Ebbe und das Wasser sehr niedrig.“

Brief 63 an Bruder Theo, Ramsgate, 28. April 1876





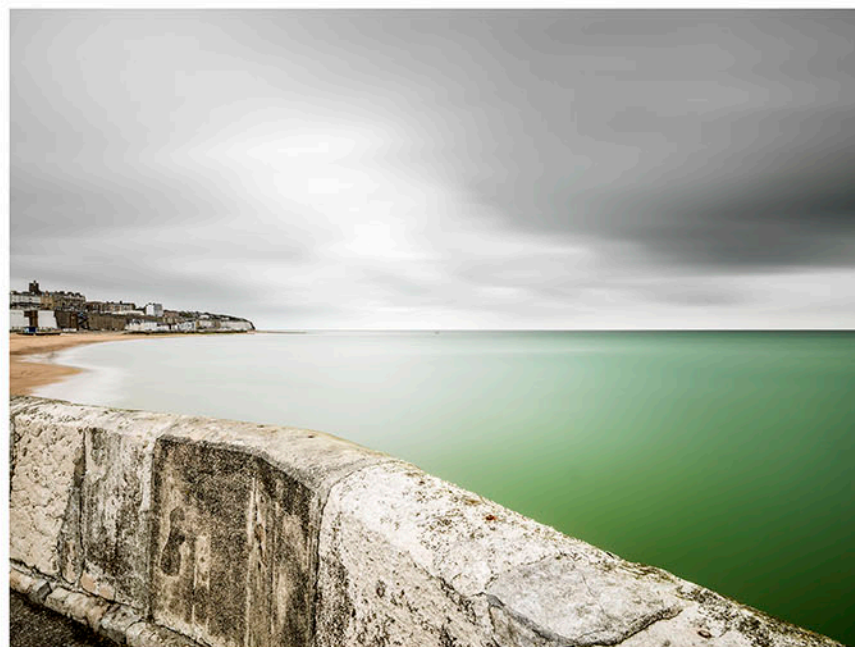


„Es ist schon wieder Sonnabend abend, heute ist
schönes Wetter: das Meer ist ganz still, augen-
blicklich ist Ebbe, der Himmel ist zartweißlich-
blau, und in der Ferne hängt der Nebel.
Heute am frühen Morgen war es schön, da war alles
klar, was jetzt mehr oder weniger dunstig ist. –
Die Stadt hier hat etwas sehr Eigenartiges,
an allem spürt man das Meer; aber dieses
Eigenartige kennst auch Du, denn das findet man
auch im Haag und in Scheveningen.“

Brief 65 an Bruder Theo, Ramsgate, 6. Mai 1876

„Habe ich Dir schon von dem Sturm geschrieben,
den ich neulich erlebt habe?
Das Meer war gelblich,
vor allem nah am Strand; am Horizont ein heller
Streifen und darüber ungeheuer große, dunkle,
graue Wolken, aus denen man den Regen in schrägen
Streifen niederstürzen sah.“

Brief 67 an Bruder Theo, Ramsgate, 31. Mai 1876





EIN DÜSTERER ORT

DAS BORINAGE

DEZ. 1878 - OKT. 1880

“

*Aber das ändert
nichts daran, dass
die Gegend hier
sehr eigenartig und
sehr malerisch ist,
alles spricht
sozusagen und ist
voll Charakter.“*

Farb- und schattenlose Fotografien, schwarz auf weiß, vermitteln eine Ahnung von van Goghs Verzweiflung. Die Armut und das Elend der Bergarbeiterfamilien, wie er es damals in dieser Gegend erfuhr, haben Spuren bis in die heutige Zeit hinterlassen. Die Fotografien provozieren eine Vorstellung von dem hoffnungslosen Laienprediger van Gogh, der gerade erst hier weggezogen scheint.



EIN DÜSTERER ORT

DAS BORINAGE

DEZ. 1878 - OKT. 1880

„Aber das ändert nichts daran, daß die Gegend hier sehr eigenartig und sehr malerisch ist, alles spricht sozusagen und ist voll Charakter.“

Brief 127 an Bruder Theo, Wasmes, 26. Dezember 1878

„Ich glaube, Pa hat einen Eindruck vom Borinage gewonnen, den er nicht leicht vergessen wird, wie es jedem ergehen würde, der diese eigenartige, merkwürdige und malerische Gegend aufsucht.“

Brief 128 an Bruder Theo, Wasmes, 31. März 1879

„Es ist ein düsterer Ort, und beim ersten Anblick hat alles in der Umgebung etwas Ödes und Unheimliches.“

[...]

„Die Dörfer haben hier etwas Verlassenes und Stilles und Ausgestorbenes an sich, weil sich das Leben unter statt über dem Erdboden abspielt; man könnte jahrelang hier sein, aber wenn man nicht unten in den Gruben gewesen ist, kann man sich keine richtige Vorstellung von den Zuständen machen.“

Brief 129 an Bruder Theo, Wasmes, 16. April 1879

„So sehr wünschte ich, daß Du dieses Land kennenlernst, weil es für jemanden, der die Dinge aufmerksam betrachtet, so viel Eigenartiges zu beobachten gibt.“

[...]

„Meist hängt eine Art Nebel darüber, oder Wolken-schatten bringen eine wunderliche Wirkung von Hell und Dunkel hervor, die an Bilder von Rembrandt oder Michel oder Ruysdael erinnert.“

Brief 130 an Bruder Theo, Wasmes, 19. Juni 1879

„...., aber Du würdest in der Natur und in der ganzen Eigenart hier wahrscheinlich manches finden, was Dir gefallen würde, denn in dieser Gegend ist alles so malerisch.“

Brief 131 an Bruder Theo, Cuesmes, 5. August 1879









EINE TEURE STADT

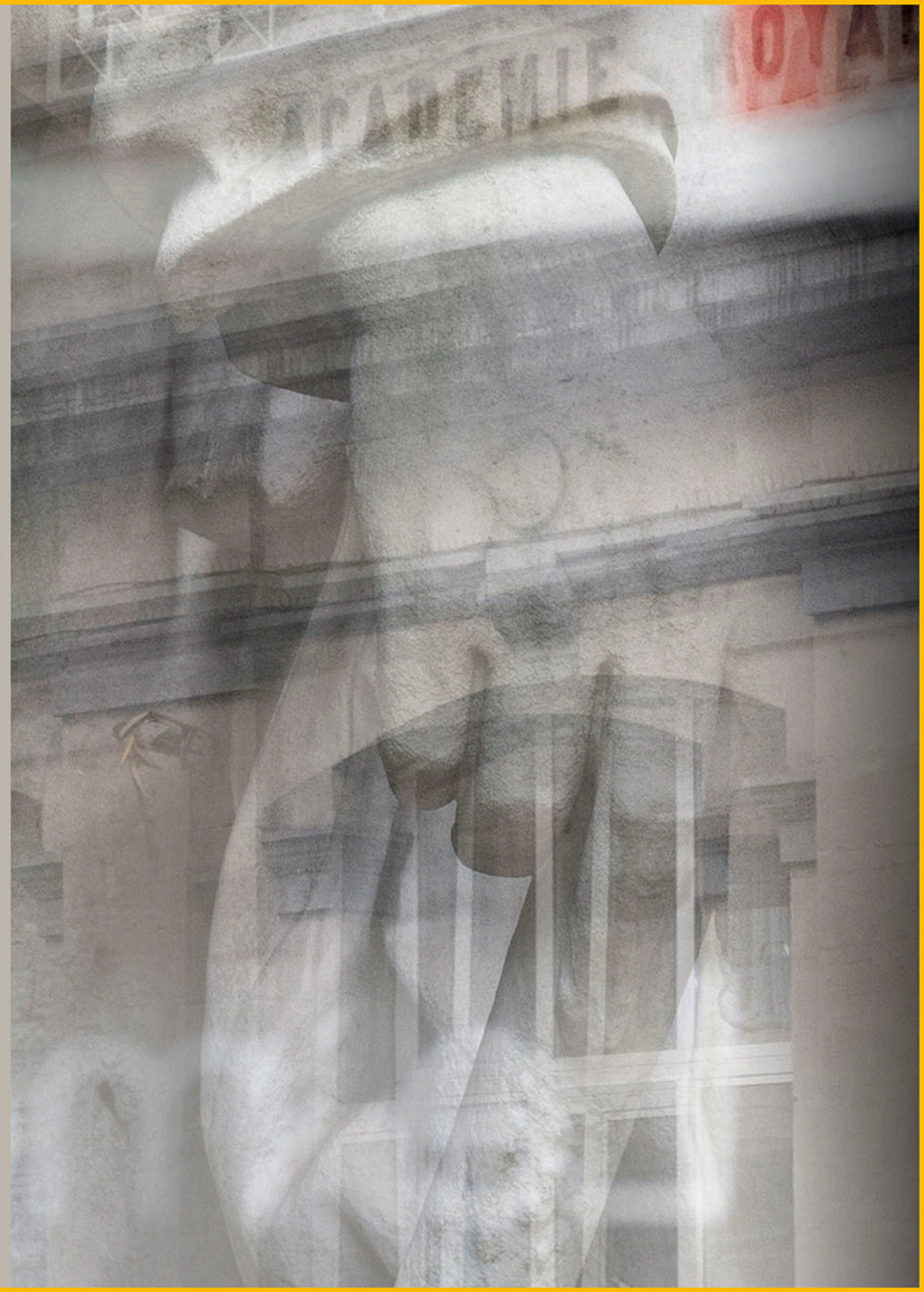
BRÜSSEL

OKT. 1880 - APRIL 1881

“

*Ich lehne aber den
Gedanken an die
Kunstschule nicht
ganz ab -
vielleicht könnte
ich abends
hingehen, solange
ich hier bin,
falls es
unentgeltlich
oder nicht
zu teuer ist.“*

Van Gogh suchte seinen eigenen Weg zur Malerei, fand aber seine konkrete Perspektive noch nicht. Akademie rein oder raus, Gipsmodelle oder lebende Modelle, Lehrer oder Kollegen - der junge Künstler (27) verliebte sich im Spiegel seiner Wahrnehmung in Irritationen.



EINE TEURE STADT

BRÜSSEL

OKT. 1880 - APRIL 1881

„Herr Schmidt schlug mir bei unserer Unterredung vor, in die hiesige Kunstschule einzutreten, aber ich habe ihm ganz offen gesagt, es scheine mir in meinem besonderen Fall das richtigere, bei einem Künstler zu arbeiten, besonders, da ich schon zwei Kurse von Bague gemacht habe und am dritten arbeite; vielleicht könnte ich das durch *Kohlestudien* von Allongé ergänzen. Ich lehne aber den Gedanken an die Kunstschule nicht ganz ab - vielleicht könnte ich abends hingehen, solange ich hier bin, falls es unentgeltlich oder nicht zu teuer ist.“

Brief 137 an Bruder Theo, Brüssel, 15. Oktober 1880

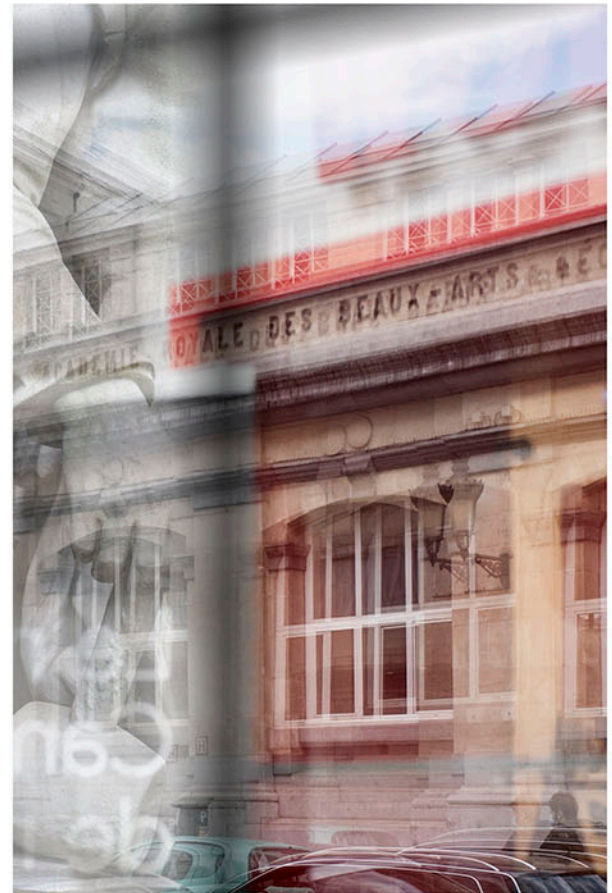
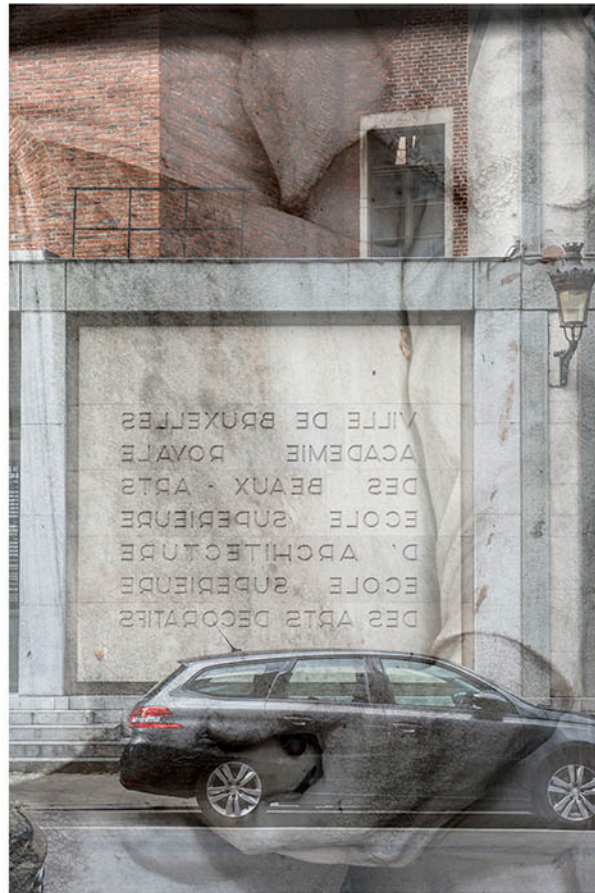
„Und er [Herr Roelofs] und auch andere rieten mir dringend, unbedingt wenigstens eine Zeitlang hier oder in Antwerpen oder wo es sich sonst macht an der Zeichenakademie zu arbeiten; und obwohl ich keine besondere Lust dazu habe, schien es mir doch das Gegebene, Schritte in dieser Richtung zu tun, um an der bewußten Zeichenakademie zugelassen zu werden. Hier in Brüssel ist der Unterricht kostenlos, in Amsterdam z. B. kostet das, wie ich höre, gleich wieder hundert Gulden im Jahr, und man kann in einem gut beheizten und gut erleuchteten Raum arbeiten, was vor allem im Winter viel wert ist.“

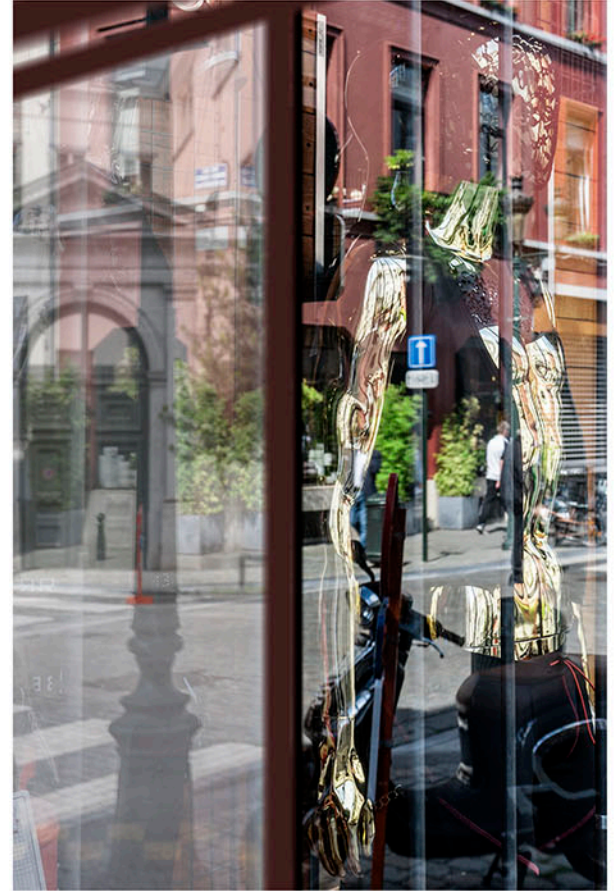
[...]

„Aber während der beinahe zwei Jahre im Borinage habe ich allerhand ausgestanden, das war wirklich keine Erholungsreise. Doch etwas mehr als sechzig Francs wird es doch wahrscheinlich werden, es geht wirklich nicht anders. Zeichenmaterial und Vorlagen, z.B. für Anatomie, das alles kostet Geld, und das sind doch gewiß unentbehrliche Dinge; und nur auf diese Art kann es sich später bezahlt machen, sonst komme ich nie ans Ziel.“

Brief 138 an Bruder Theo, Brüssel, 1. November 1880







HINTER DEM SCHENKWEG

DEN HAAG

DEZ. 1881 - SEPT. 1883

“

*...unzählige
Sonderstudien von
einzelnen Figuren,
die man wie
im Fluge auf der
Straße
erhaschen muß.
Auf diese Art muss
allmählich
Charakter
und Bedeutung
hineinkommen.“*

Das Wuseln und geschäftige Treiben der Menschen in Den Haag wollte van Gogh in seinen Zeichnungen einfangen. Leben und Bewegung, immer wieder Begegnungen, fixieren auch die fotografischen Mehrfachbelichtungen fast 130 Jahre später, in einer Stadt, die van Gogh schon damals als *oft sehr schön* beschrieb.



HINTER DEM SCHENKWEG

DEN HAAG

DEZ. 1881 - SEPT. 1883

„Du mußt wissen, daß ich jetzt schon früh um vier im Freien sitze, weil es am Tage wegen der Passanten und Straßenjungen zu unbequem ist, auf der Straße zu arbeiten; und es ist auch der schönste Augenblick, um die großen Linien zu erfassen, wenn die Dinge noch tonig sind.“

Brief 202 an Bruder Theo, Den Haag, 27. Mai 1882

„Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr es mich freut, daß ich wieder im Atelier sitze, nachdem ich so lange in einer Umgebung von Nachttöpfen usw. gewesen bin, obwohl das Krankenhaus auch schön ist, und zwar sehr schön. Vor allem der Garten mit all den Leuten, die drin herumspazieren, Männern, Frauen, Kindern. Ich habe ein paar kleine Skizzen, aber als Patient ist man nicht frei, so zuarbeiten, wie es sich gehört, und auch nicht fähig dazu.“

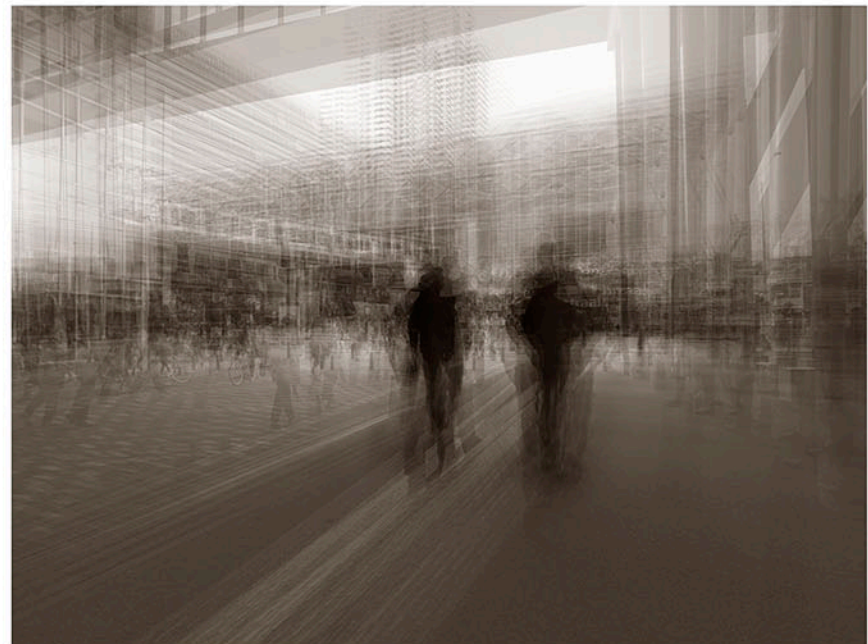
Brief 209 an Bruder Theo, Den Haag, 11. Juli 1882

„Nun würde ich morgen gern mit der Straßenbahn einen kleinen Ausflug nach Scheveningen machen und am Strand ein bißchen zeichnen. Meine Adresse ist jetzt Schenkweg 136.“

Brief 214 an Bruder Theo, Den Haag, 7. Juli 1882

„An der beiliegenden Skizze siehst Du, wonach ich suche. Nach Menschengruppen, die irgend etwas tun. Aber wie schwierig es ist, da Leben und Bewegung hineinzukriegen und die Figuren auf ihren Platz und voneinander loszukriegen! Es ist das große Problem des *Zusammendrängens der Schafe*; Gruppen von Figuren, die zwar ein Ganzes bilden, aber doch mit Köpfen und Schultern einer über den anderen weggucken, während im Vordergrund die Beine der ersten Gestalten sich kräftig abzeichnen und weiter oben die Röcke und Hosenröhren wieder eine Art Wirrwarr bilden, in dem doch noch Zeichnung steckt.

Dann rechts und links, je nachdem man den Augenpunkt wählt, die größere Ausdehnung oder Verkürzung der Seiten. Alle möglichen Szenen mit Figuren, ob es nun ein Markt ist oder das Anlegen,







eines Schiffes oder eine Menschengruppe vor der
Volksküche, im Wartesaal, im Krankenhaus
im Pfandhaus oder die schwatzenden oder
spazierenden Gruppen auf der Straße - alle beruhen
im Hinblick auf Komposition auf dem Prinzip der
Schafherde; daher kommt auch sicher das Wort
moutonner, und alles läuft auf dieselben Fragen
von Licht und Schatten und Perspektive hinaus.“

[...]

„Denn - die Menschengruppe der beiliegenden Skizze
läßt sich bis ins Unendliche variieren und
verlangt unzählige Sonderstudien von einzelnen
Figuren, die man wie im Fluge auf der Straße
erhaschen muß. Auf diese Art muß allmählich
Charakter und Bedeutung hineinkommen. So habe ich
neulich eine Studie von Herren und Damen
am Strand gezeichnet,
ein Durcheinander von Spaziergängern.“

Brief 231 an Bruder Theo, Den Haag, 17. September 1882

„Wir haben weiter Herbstwetter hier, regnerisch
und kühl, aber stimmungsvoll vor allem für
Figuren, die auf den nassen Straßen und Wegen,
in denen sich der Himmel spiegelt,
tonig herauskommen.“

Brief 237 an Bruder Theo, Den Haag, 22. Oktober 1882



„Doch Du erinnerst Dich, daß ich Dir kürzlich erst
schrieb (ich schickte Dir damals eine kleine
Farbskizze von einem Kartoffelmarkt): Ich muß doch
mal wieder versuchen, dieses geschäftige Treiben
auf der Straße festzuhalten.“

Brief 239 an Bruder Theo, Den Haag, 29. Oktober 1882

„Es ist hier im Haag kein einziger, mit dem ich
in der Stadt selbst herumgestreift wäre, die
meisten finden die Stadt häßlich und laufen an
allem vorbei. Und dabei ist es doch in der Stadt
auch oft sehr schön, nicht wahr? Gestern sah ich
z. B. auf dem Noordeinde Arbeiter, die dabei
waren, den Teil der Straße gegenüber dem Schloß
abzubrechen, Kerle, die vom Kalkstaub ganz weiß
waren, mit Karren und Pferden. Es war kühles,
windiges Wetter, der Himmel grau,
das Ganze hatte viel Charakter.“

Brief 299 an Bruder Theo, Den Haag, 11. Juli 1883



„Ich will Zeichnungen machen, die einige Menschen bewegen und rühren.“ [...] „...; vielleicht ist so eine kleine Landschaft wie die Allee von Meerdervoort oder die Rijswijker Wiesen oder die Fischtrocknerei auch ein kleiner Anfang; darin ist wenigstens etwas unmittelbar aus meinem eigenen Gemüt. Ob nun in Figur oder Landschaft - ich möchte nicht etwas Sentimental-Wehmütiges ausdrücken, sondern ernsten Schmerz. Kurz, ich will es soweit bringen, daß man von meiner Arbeit sagt: dieser Mann fühlt tief, und dieser Mann fühlt fein. Trotz meiner sogenannten Grobheit, verstehst Du, vielleicht gerade drum.“

[...]

„Weil ich so ein großes, so ein weites Gefühl für die Kunst und für das Leben habe, dessen Wesentliches die Kunst ist, klingt es mir so schrill und so falsch, wenn die Menschen nur immerzu hetzen.“

Brief 218 an Bruder Theo, Den Haag, 21. Juli 1882

„..... daß ich drei Ölstudien habe. Eine von einer Reihe Kopfweiden auf einer Wiese (hinter der Geest-Brücke), dann eine Studie von dem Schlackenweg ganz in meiner Nähe - und heute war ich wieder in den Gemüsegärten auf der Laan van Meerdervoort und fand dort ein Kartoffelfeld mit einem Wassergraben. Ein Mann im blauen Kittel und eine Frau waren dabei, die Kartoffeln aufzulesen, und diese Figuren habe ich mit draufgebracht.“

Brief 224 an Bruder Theo, Den Haag, 11. August 1882

„Sie [Pa und Ma] werden es nie verstehen, was Malen ist, werden es nie in den Kopf kriegen können, daß die Figur eines Grabenden - ein paar Furchen gepflügter Boden - ein Stück Sand, Meer und Himmel ernst zu nehmende Bildstoffe sind und so schwer, aber auch so schön, daß es sehr wohl verlohnt, sein Leben dranzusetzen, um die Poesie wiederzugeben, die darin liegt.“

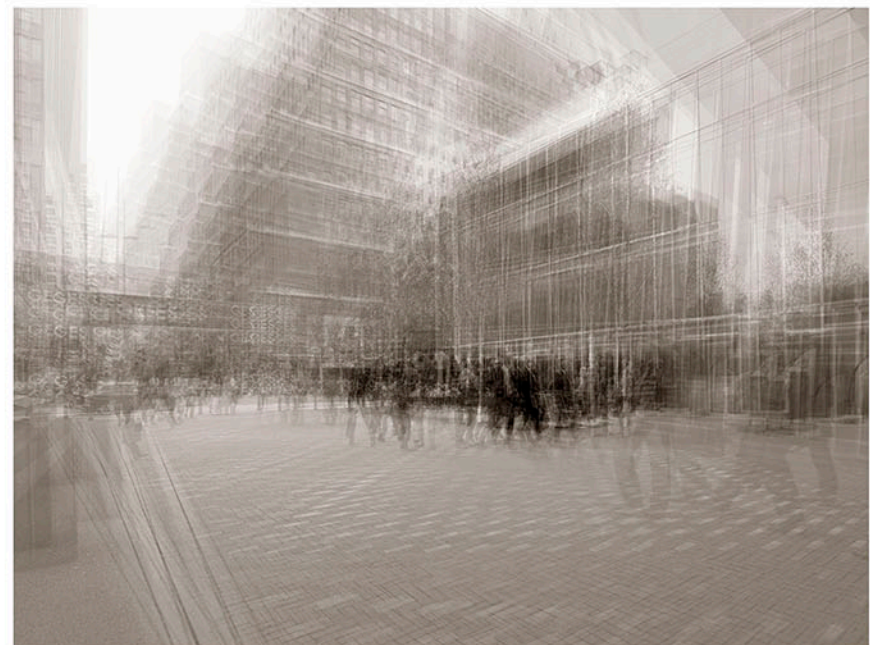
Brief 226 an Bruder Theo, Den Haag, 26. August 1882

„Wie schön hier die alten Innenhöfe sind, dafür kann ich keine Worte finden.“

[...]

„Hier im Haag sehe ich fast jeden Tag eine Welt, an der sehr viele vorbeilaufen und die sehr verschieden ist von dem, was die meisten machen.“

Brief 276 an Bruder Theo, Den Haag, 18. März 1883





VOR DEM STURM

SCHEVENINGEN

DEZ. 1881 - SEPT. 1883

“

*Ich dachte:
ich muss es zuwege
bringen, dass
ich ihm schreiben
kann, ich hätte so'n
Stück Sand, Meer,
Himmel angepackt,
wie wir zusammen
in Scheveningen
sahen.“*

Ein Stück Sand, Meer, Himmel -
mehr braucht es nicht,
um uns in trübseliger
Stimmung unseren Träumen
und Bedürfnissen
näher zu bringen.
Und allein das Abbild
von Seestücken
kann bewegen und rühren.



VOR DEM STURM

SCHEVENINGEN

DEZ. 1881 - SEPT. 1883

„Ich will Zeichnungen machen, die einige Menschen bewegen und rühren.“

Brief 218 an Bruder Theo, Den Haag, 21. Juli 1882

„Ich dachte: ich muß es zuwege bringen, daß ich ihm schreiben kann, ich hätte so'n Stück Sand, Meer, Himmel angepackt, wie wir zusammen in Scheveningen sahen.“

Brief 224 an Bruder Theo, Den Haag, 11. August 1882

„Dann habe ich noch eine Studie gemalt, ein See-stück, nichts weiter als ein Stückchen Sand, Meer, Himmel, grau und einsam; ich sehne mich wohl manchmal nach solcher Stille - wo nichts ist als das graue Meer, hier und da ein Seevogel, aber sonst keine andere Stimme als das Rauschen der Wellen.“

Brief 231 an Bruder Theo, Den Haag, 17. September 1882

„Wir haben zur Zeit sehr schönes häßliches Wetter, Regen, Wind, Gewitter, aber mit wunderbaren Effekten. Darum finde ich es schön, aber sonst ist es rauh und unfreundlich.“

Brief 232 an Bruder Theo, Den Haag, 18. September 1882

„Ich weiß nicht, wie Deine Erfahrungen sind, aber findest Du heutzutage zum Beispiel viele Menschen, die Lust haben, mal bei grauem Wetter einen langen Spaziergang zu machen? Du selbst würdest es mit Freuden tun und es genießen wie ich auch, aber für viele wäre es eine lästige Sache.“

Brief 241 an Bruder Theo, Den Haag, 5. November 1882

„Wie gut kann es dem Menschen in trübseliger Stimmung tun, am öden Strand hinzugehen und auf das graugrüne Meer mit den langen weißen Wellenkämmen hinauszublicken.“

Brief 242 an Bruder Theo, Den Haag, 6. November 1882





NUR NOCH KÜNSTLER - DIE ZEIT IN

NUENEN LANDSCHAFTEN

DEZ. 1883 - NOV. 1885

“

*...in der
ganzen Natur,
zum Beispiel
in Bäumen,
sehe ich
Ausdruck und
gewissermaßen
eine Seele.“*

Die gestochen scharfen Fotografien
offenbaren die kleinsten Details
aus der Natur und von Menschenspuren.
Sie verwandeln die unspektakulärsten
Motive in fesselnde Phantasien
mit allergrößter Wirkung.



NUR NOCH KÜNSTLER - DIE ZEIT IN

NUENEN LANDSCHAFTEN

DEZ. 1883 - NOV. 1885

„Manchmal verlangt es mich so sehr danach, Landschaften zu machen, wie nach einem weiten, erfrischenden Spaziergang; in der ganzen Natur, zum Beispiel in Bäumen, sehe ich Ausdruck und gewissermaßen eine Seele. So hat eine Reihe Kopfweiden manchmal etwas von einer Prozession von Waisenmännern. Das junge Korn kann etwas unsagbar Reines, Zartes haben, das uns z. B. ebenso rührt wie der Ausdruck eines schlafenden Kindchens. Das zertretene Gras am Rande einer Straße hat etwas Müdes und Bestaubtes wie die Bewohner eines Armenviertels.“

Brief 242 an Bruder Theo, Den Haag, 10. Dezember 1882

„Da haben wir oft zusammen die Weber aufgesucht, wie Du Dir denken kannst, und allerlei schöne Motive im Freien. Er [Rappard] war sehr angetan von der Natur hier, die auch mir immer besser gefällt.“

Brief 369 an Bruder Theo, Nuenen, 28. Mai 1884

„Aber was mich hier dieser Tage in der Natur am meisten gefesselt hat, habe ich aus Mangel an einem geeigneten Modell noch nicht angefangen. Die halbreifen Kornfelder haben jetzt einen dunklen goldblonden Ton, rötlich oder goldbronzen, und der gebrochene Kobaltton des Himmels bringt das durch den Gegensatz zu allergrößter Wirkung.“

Brief 372 an Bruder Theo, Nuenen, 2. Juli 1884

„Und im übrigen - die Natur draußen und das Innere der Häuser, das ist hier zur Zeit prachtvoll in der Stimmung; ich tue mein Bestes, um keine Zeit zu verlieren.“

Brief 393 an Bruder Theo, Nuenen, 26. Januar 1885







„Fast noch nie habe ich ein Jahr mit so düsteren
Aussichten und in so düsterer Stimmung begonnen,
und ich erwarte mir denn auch keine Zukunft voll
Erfolg, sondern eine Zukunft voll Kampf.
Draußen ist es trübe, die Felder ein Marmor aus
schwarzen Erdschollen und ein bißchen Schnee;
meist ein paar Tage mit Nebel und Matschwetter
dazwischen, die rote Sonne morgens und abends,
Krähen, dürres Gras und welkes faulendes Grün,
schwarzes Gebüsch und die Zweige
der Pappeln und Weiden böseartig wie Eisendraht
gegen den trüben Himmel.“

Brief 392 an Bruder Theo, Nuenen, 23. Januar 1885

„Ich male zur Zeit nicht nur, solange es hell ist,
sondern sogar abends bei Lampenlicht in den Hütten,
wenn ich mit knapper Not was auf meiner Palette
unterscheiden kann, denn ich will möglichst etwas
von den eigenartigen abendlichen Beleuchtungs-
effekten einfangen, zum Beispiel mit einem großen
Schlagschatten an der Wand.“

Brief 395 an Bruder Theo, Nuenen, 2. März 1885



„Ich will nicht behaupten, daß zum Beispiel in der
Bretagne, in Katwijk, im Borinage die Natur nicht
noch packender und dramatischer wäre, ja aber
nichtsdestoweniger sind die Heide und die Dörfer
hier doch auch sehr schön,
und nun ich einmal hier bin,
sehe ich eine unerschöpfliche Quelle von Motiven
aus dem Bauernleben, und es heißt nur -
anpacken, arbeiten.“

Brief 400 an Bruder Theo, Nuenen, 13. April 1885

„... Daß wir im Gegenteil zeigen, was an Mark und
Energie in uns steckt - und an wahrer, ernster
Liebe zur Kunst.
Es geht mir oft selber so, daß ich mit ziemlich
ernsten Schwierigkeiten zu kämpfen habe und alles
andere als glücklich bin. Gut - aber je
ungünstiger die äußeren Umstände werden,
um so mehr wächst das Innerliche,
nämlich die Freude an der Arbeit.“

Brief 422 an Bruder Theo, Nuenen, 26. August 1885



„Ich übernehme von der Natur eine gewisse Reihenfolge und eine gewisse Genauigkeit in der Platzierung der Töne, ich studiere die Natur, damit ich keinen Unsinn mache und vernünftig bleibe; doch ob meine Farbe buchstäblich genau dieselbe ist, daran liegt mit nicht weiter viel, wenn sie nur auf meinem Bild gut wirkt, ebenso wie sie im Leben gut wirkt.“

Brief 429 an Bruder Theo. Nuenen, 28. Oktober 1885

„Ich glaube, die armen Leute haben mit den Malern das Gefühl für das Wetter und den Wechsel der Jahreszeiten gemein. Natürlich fühlt das jeder, aber für den besser gestellten Bürgerstand sind es keine so einschneidenden Ereignisse, oder es ändert im allgemeinen nicht viel an der Gemütsstimmung. Nett fand ich den Ausspruch eines Polderarbeiters: *Im Winter friere ich genauso wie das Winterkorn.*“

Brief 265 an Bruder Theo. Den Haag, 8. Februar 1883













NUR NOCH KÜNSTLER - DIE ZEIT IN

NUENEN

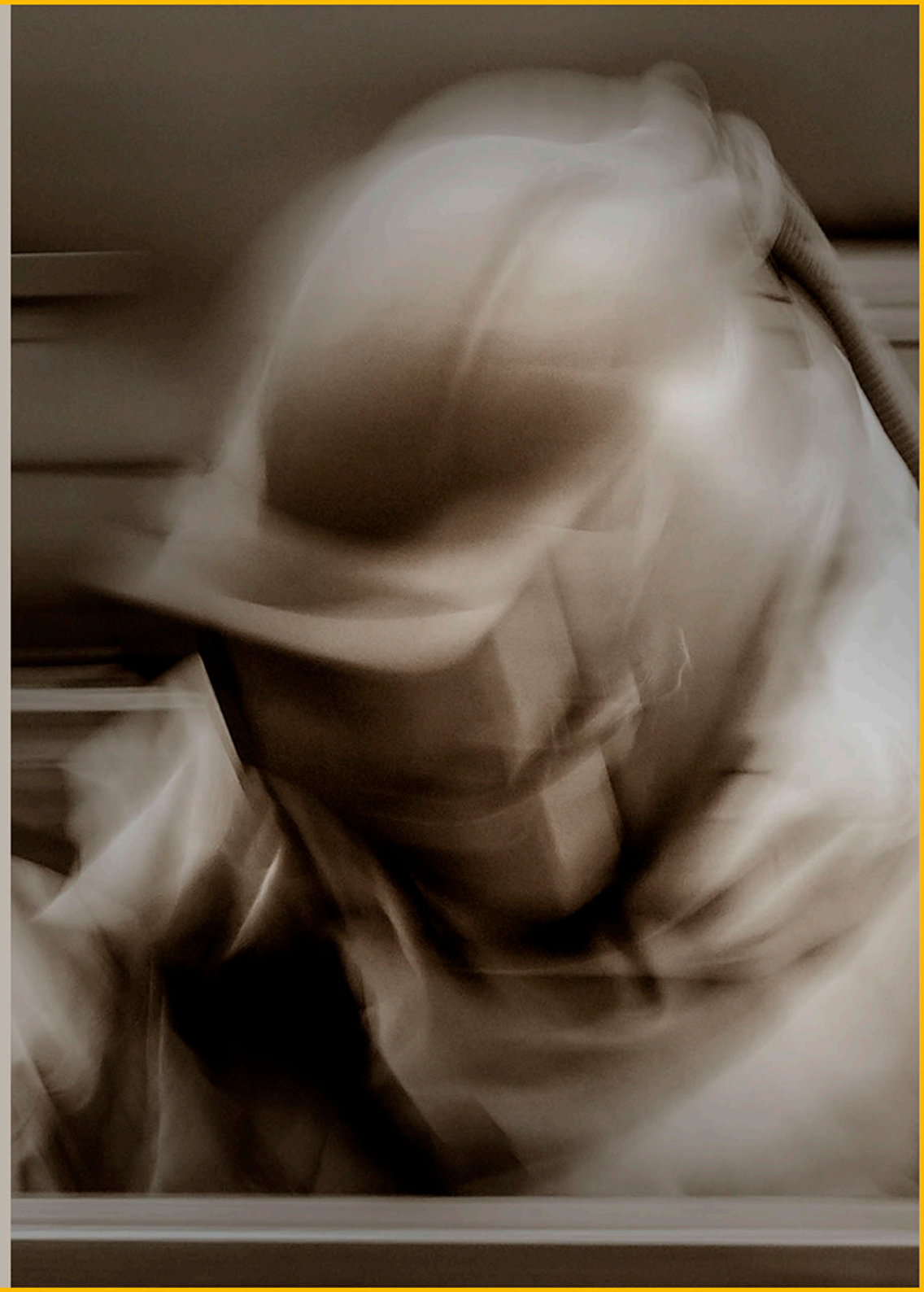
ARBEITER UND BAUERN

DEZ. 1883 - NOV. 1885

“

*Das sind Dinge,
die ich kräftig
malen oder
zeichnen möchte,
das Leben und
die Bewegung
einer solchen Szene
und die
Menschentypen.“*

Van Gogh respektierte die Arbeiter
und Bauern in höchster Demut.
Die Arbeit auf dem Feld und
in der Fabrik kann auch heute
noch Schwerstarbeit sein.
Und bemerken die Menschen unseren
Respekt für ihre harte Arbeit,
schenken sie uns trotzdem
noch ein Lächeln.



NUR NOCH KÜNSTLER - DIE ZEIT IN

NUENEN

ARBEITER UND BAUERN

DEZ. 1883 - NOV. 1885

„Da hast Du eine kleine Skizze vom Kartoffelmarkt auf dem Noordwal - das Gewimmel von Arbeitern und Frauen mit den Körben, die aus dem Lastkahn ausgeladen werden, ist sehr interessant zu beobachten. Das sind Dinge, die ich *kräftig* malen oder zeichnen möchte, das Leben und die Bewegung einer solchen Szene und die Menschentypen.“

Brief 229 an Bruder Theo, Den Haag, 9. September 1882

„Van der Weeles Urteil war recht zustimmend, aber von der Sandgrube sagte er, es seien zu viele Figuren darauf, die Komposition sei nicht einfach. Er sagte: *Sieh mal, zeichne doch den einen kleinen Kerl da mit dem Schubkarren auf einem Damm gegen den hellen Abendhimmel, wie schön wäre das! Jetzt wuselt alles durcheinander.*“

[...]

„Es sind noch keine ausgesprochenen Figurenzeichnungen, finde ich, obwohl es doch Figurenzeichnungen sind, aber ich möchte Bewegung und Struktur noch derber und kantiger ausdrücken.“

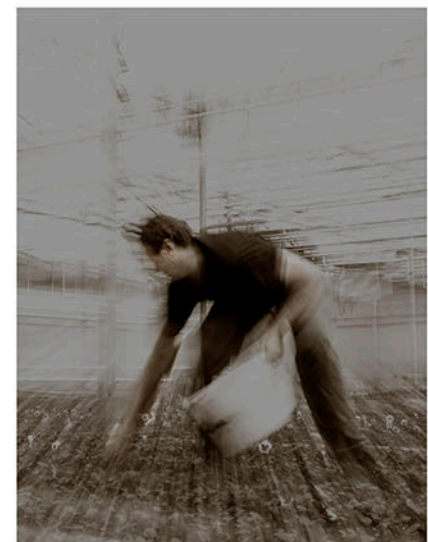
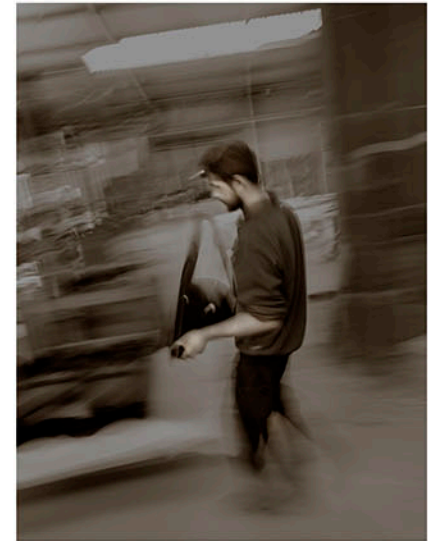
Brief 229 an Anthon van Rappard, Den Haag, 15. Juni 1883

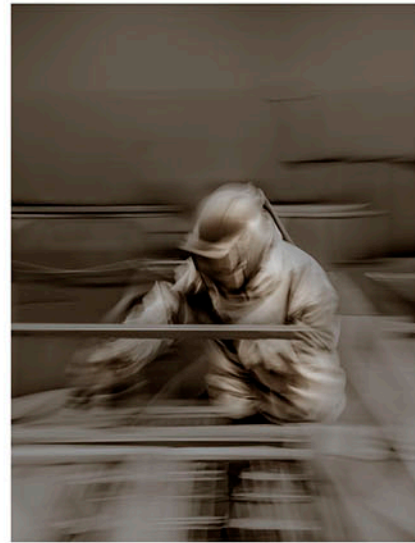
„Ich für meinen Teil finde es oft erfreulicher unter Menschen, die das fragliche Wort nicht einmal kennen, z.B. unter Bauern und Webern, als in der gebildeteren Welt. Das ist für mich ein rechtes Glück. So habe ich mich zum Beispiel jetzt, seit ich hier bin, in die Weber vertieft.“

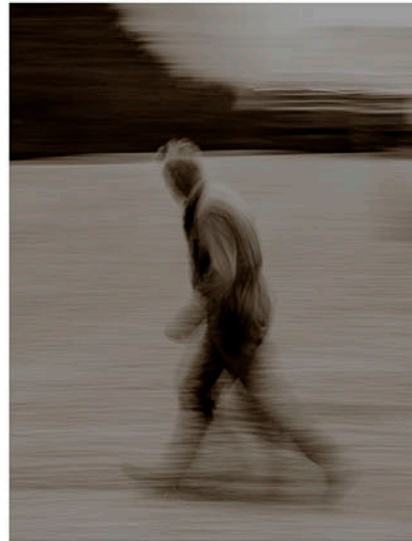
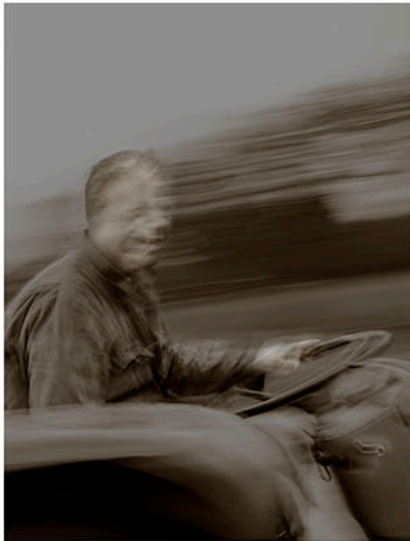
[...]

„Diese Menschen sind schwer zu zeichnen, weil man in den Räumen keinen Abstand nehmen kann, um den Webstuhl zu zeichnen; das ist, glaube ich, der Grund, warum es oft mißglücken muß. Ich habe hier aber einen Raum gefunden, in dem zwei Webstühle stehen, und da läßt es sich machen. Rappard hat in Drenthe eine Studie davon gemalt, die fand ich gut. Sehr düster - denn sie sind ein sehr armseliges Völkchen, die Weber.“

Brief 351 an Bruder Theo, Nuenen, 4. Januar 1884







„Wenn Du einmal herkommst, nehme ich Dich in die
Weberhütten mit. Die Gestalten der Weber und der
garnwindenden Frauen
werden Dir sicher Eindruck machen.“

Brief 355 an Bruder Theo, Nuenen, 3. Februar 1884

„Seit ich hier bin, ist, glaube ich, kein Tag ver-
gangen, an dem ich nicht vom Morgen bis zum Abend
bei den Webern oder den Bauern gesessen und
gearbeitet hätte.“

Brief 360 an Bruder Theo, Nuenen, März 1884

„Das letzte Jahr, nämlich 83, war ein hartes,
trauriges Jahr für mich, und besonders das Ende
war traurig, bitter, bitter traurig.“

Brief 361 an Bruder Theo, Nuenen, März 1884

„Demnächst hoffe ich noch zwei weitere Bilder von
Webern anzufangen, auf denen die Figur ganz anders
hineinkommt; da soll nämlich der Weber nicht
hinten sitzen, sondern die Kette des Webstückes
aufziehen.

Ich habe sie abends bei Lampenlicht weben sehen,
das gibt ganz rembrandtartige Effekte.“

Brief 367 an Bruder Theo, Nuenen, 30. April 1884

„Was meine eigene Farbe angeht, so wirst Du in
meinen Arbeiten von hier nicht das Silbrige finden,
sondern eher braune Töne (Bitumen z. B. und
Bister), die mir manche, daran zweifle ich nicht,
übelnehmen werden.
Aber wenn Du herkommst, wirst Du ja selber sehen,
was dran ist.“

Brief 368 an Bruder Theo, Nuenen, 15. Mai 1884

„Die Leute haben denn auch oft etwas Gehetztes und
Unruhiges. Es ist eine andere Stimmung als bei
den Bergarbeitern, die ich in einem Jahr von
Streiks und Grubenkatastrophen miterlebt habe.
Das war zwar noch schlimmer, aber hier ist es
jetzt auch oft herzerreißend; die Leute sind
still, und buchstäblich nirgends habe ich etwas
gehört, das aufrührerisch klang. Aber sie sehen
ebensowenig fröhlich aus wie die Droschkengäule
oder wie die Schafe, die im Dampfschiff
nach England verfrachtet werden.“

Brief 392 an Bruder Theo, Nuenen, 23. Januar 1885

„Kurzum - erst die Figur; ich wenigstens kann das übrige ohne die Figur nicht verstehen, und die Figur ist es, die dem übrigen die Stimmung gibt.“

Brief 394 an Bruder Theo, Nuenen, 26. Februar 1885

„Ich hoffe, daß es mit dem Bild von den Kartoffel-
essern gut vorwärtsgehen wird. Außerdem arbeite
ich noch an einem roten Sonnenuntergang. Man muß,
wenn man das Bauernleben malen will, ungeheuer
viele Gegebenheiten beherrschen.“

Brief 402 an Bruder Theo, Nuenen, Frühjahr 1885

„Ich bin sehr eifrig am Figurenzeichnen, ich
werde aber etwa hundert machen müssen, ehe ich
sie male, denn auf diese Art spare ich Geld und
Zeit. Ich glaube, ich kriege sie runder und
voller als früher.“

Brief 412 an Bruder Theo, Nuenen, 15. Juni 1885

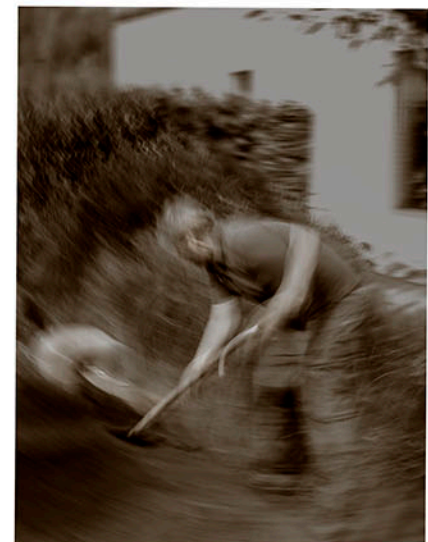
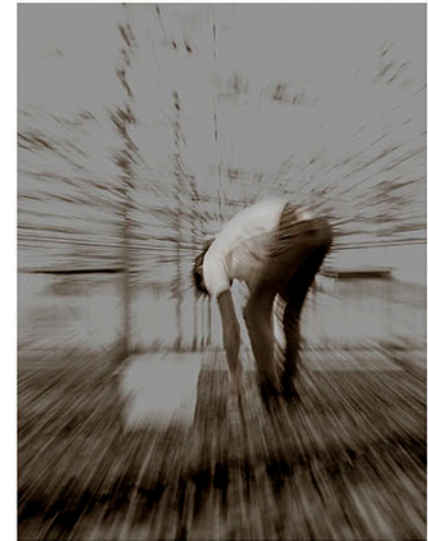
„Jetzt bin ich eifrig mit Figurenzeichnungen
beschäftigt, wie ich Dir schon schrieb; ich
schicke sie Dir, gerade auch im Hinblick auf
Serret, damit er sieht, daß das Ensemble einer
Figur und die Form mir alles andere als gleich-
gültig sind.“

Brief 413 an Bruder Theo, Nuenen, 22. Juni 1885

„Ich weiß nicht, wie es Dir ergeht, aber ich, je
mehr ich mich in meinen Arbeiten mit dem Bauern-
leben befaße, um so tiefer erfüllt es mich.“
[...]

„Die *Bauerngestalt in ihrer Betätigung* wiederzu-
geben, siehst Du, das ist eine Figur - ich
wiederhole es - das ist das wesentliche Moderne
daran - das eigentliche Kernstück der modernen
Kunst, das, was weder die Griechen noch die
Renaissance noch die alte holländische Schule
gemacht hat.“

Brief 418 an Bruder Theo, Nuenen, 14. Juli 1885



NUR NOCH KÜNSTLER - DIE ZEIT IN

NUENEN STILLLEBEN

DEZ. 1883 - NOV. 1885

“

*Was ich
für dich habe,
sind einige
Stillleben:
ein Korb mit
Kartoffeln, Obst,
ein Kupferkessel
usw.,
die ich gerade
im Hinblick auf das
Modellieren mit
verschiedenen
Farben gemacht habe.“*

Die exklusiven Stillleben von Nahrungsmitteln und Alltagsgegenständen waren nicht nur für den Autodidakten van Gogh Fingerübungen, um Licht, Form und Farbe besser begreifen zu lernen.

Auch die Fotografien verdeutlichen einen Hang zur Präzision und geben, z.B. den Birnen, eine ganz neue Aufmerksamkeit.



NUR NOCH KÜNSTLER - DIE ZEIT IN

NUENEN STILLLEBEN

DEZ. 1883 - NOV. 1885



„Modellieren ist Zeichnen, Zeichnen ist Modellieren, so habe ich doch über diese und andere Wahrheiten selten kräftigere Worte gelesen. Kurz, ich finde das Buch sehr schön und habe viel darüber nachgedacht. Was ich für Dich habe, sind einige Stillleben: ein Korb mit Kartoffeln, Obst, ein Kupferkessel usw., die ich gerade im Hinblick auf das Modellieren mit verschiedenen Farben gemacht habe, und ich wünschte sehr, Portier bekäme sie zu sehen.“

Brief 424 an Bruder Theo, Nuenen, 29. September 1885

„Was die Arbeit angeht, so habe ich in letzter Zeit fleißig Stillleben gemalt, wie ich Dir schon schrieb, und das hat mir außerordentlich zugesagt. Ich schicke Dir welche davon.“

Brief 425 an Bruder Theo, Nuenen, 4. Oktober 1885

„...., so kann man nicht ausdrücklich genug sagen, daß Hintergrund und Umgebung in der Natur ganz anders sind; ich habe den Hintergrund einfach schwarz gemacht. Daß sonst in einem Stillleben ein farbiger Hintergrund schön ist - gewiß.“

Brief 428 an Bruder Theo, Nuenen, 20. Oktober 1885







ZWISCHENSPIEL IN

ANTWERPEN

NOV. 1885 - MÄRZ 1886

„
Antwerpen
gefällt mir sehr,
ich habe schon
ein paar Streifzüge
kreuz und quer
durch die Stadt
gemacht,
auf den Kais
ist es wunderbar.“

Die Überseeschiffe an den Hafenkais erzählen von der Exotik in der Ferne und schaffen so eine Sehnsucht nach Wundern aus der Welt des Unbekannten und Unentdeckten. Das kompensiert den Blick auf die tristen Hinterhöfe, die dann auch wieder wunderbar wirken können.



ZWISCHENSPIEL IN

ANTWERPEN

NOV. 1885 - MÄRZ 1886

„Antwerpen gefällt mir sehr, ich habe schon ein paar Streifzüge kreuz und quer durch die Stadt gemacht, auf den Kais ist es wunderbar. Nun es kann nichts schaden, Antwerpen ein bißchen kennenzulernen; es wird wohl so sein wie alles und überall, nämlich enttäuschend, doch mit seinem eigenen Gepräge. Und es ist auch gut, wenn man mal woandershin geht.“

Brief 436 an Bruder Theo, Antwerpen, 26. November 1885

„Die verschiedenen Lagerhäuser und Schuppen an den Kais sind sehr schön. Schon öfter bin ich so an den Docks und Kais hingegangen. Besonders wenn man aus dem Sand und der Heide und der Stille eines Bauerndorfes kommt und lange Zeit nur immer in einer friedlichen Umgebung gelebt hat, ist es als Gegensatz merkwürdig - ein unergründliches wirres Durcheinander.“
[...]

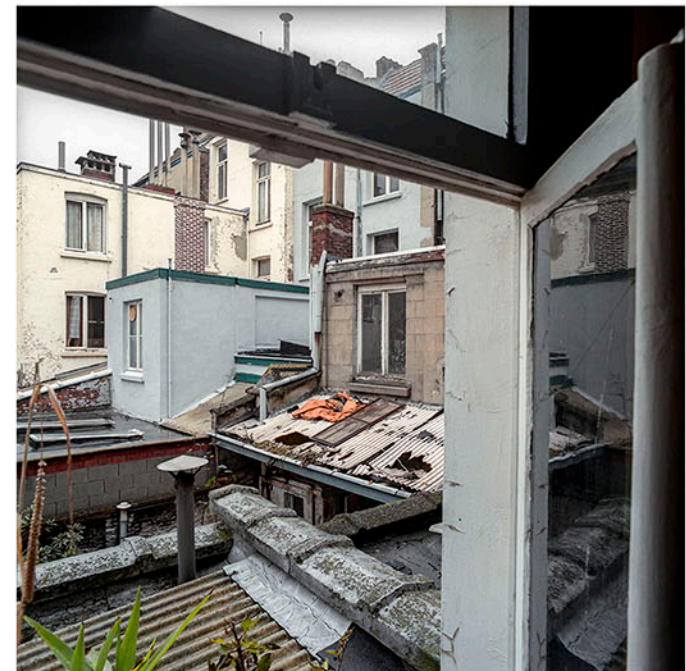
„Das Gesamtbild des Hafens oder eines Docks - einmal ist es wirrer und wunderlicher als eine Dornenhecke, so wirr, daß man keinen Ruhepunkt für das Auge findet - man wird ganz schwindelig, das Farbgeflimmer zwingt einen, bald hierhin, bald dorthin zu gucken, und selbst wenn man lange auf *einen* Punkt blickt, ist es unmöglich, etwas zu unterscheiden. Geht man aber an eine Stelle mit irgendeinem undeutlichen Gelände im Vordergrund, dann kriegt man wieder die schönsten, ruhigsten Linien und solche Stimmungen, wie sie zum Beispiel Mols malt.“

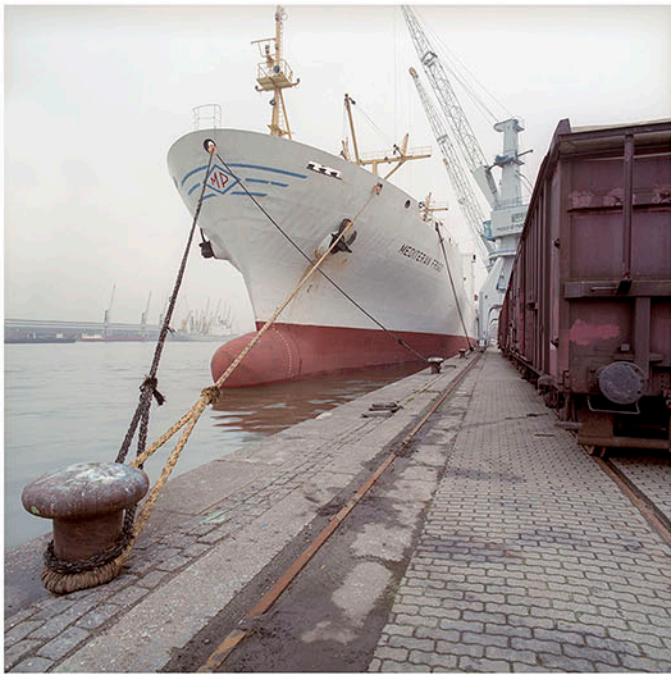
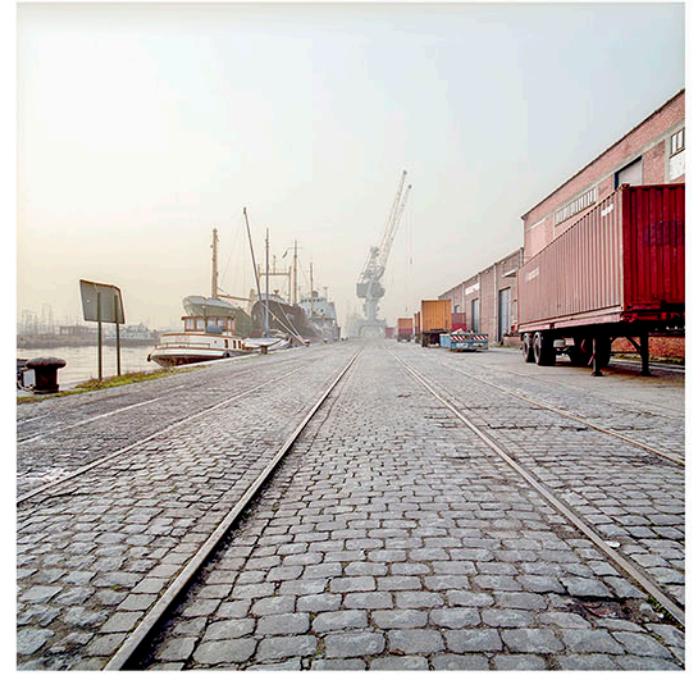
Brief 437 an Bruder Theo, Antwerpen, 28. November 1885

„....; vorige Woche habe ich noch drei Studien gemalt, eine mit den Hinterseiten alter Häuser, aus meinem Fenster gesehen, zwei im Park.“
[...]

„Antwerpen ist schön in der Farbe, und schon um der Motive willen lohnt es sich.“

Brief 438 an Bruder Theo, Antwerpen, 6. Dezember 1885







DAS ERLEBNIS DER GROßSTADT

PARIS

MÄRZ 1886 - FEB. 1888

“

*Ich selber fürchte
augenblicklich noch
den Lärm und das
wirre Durcheinander
von Paris, und ich
bin gleich
aufs Land weiter
gefahren -
in ein altes Dorf.“*

Die farbigen Blumenstillleben
erfrischen den Geist,
der in der brodelnden Metropole
unter Lärm, Konflikten, Enttäuschungen,
Ablehnung und mancherlei Trübselig-
keiten gelitten hat.
Allzu hektische Bewegungen
lassen einen geschärften Blick
nicht selten vermissen.



DAS ERLEBNIS DER GROBSTADT

PARIS

MÄRZ 1886 - FEB. 1888

„Jeder, der es riskiert hierherzukommen, sollte sich also sagen, daß er sich nicht auf Rosen bettet. Was sich hier erreichen läßt, das ist der *Fortschritt*, und was zum Teufel das auch sein mag, der ist hier zu finden.“

Brief 459a an H. M. Levens, Paris, September/Oktober 1886

„Voriges Jahr habe ich beinahe ausschließlich Blumen gemalt, um mich an andere Farben als Grau zu gewöhnen, nämlich an rosa, blasses oder helles Grün, Hellblau, Violett, Gelb, Orange, schönes Rot. Und als ich diesen Sommer in Asnières Landschaften malte, habe ich mehr Farben darin gesehen als früher.“

Brief W1 an die Schwester Willemien, Paris, Ende Oktober 1887

„(...); das erste Mal, als ich nach Paris kam, fühlte ich überall die Trübseligkeiten, die man nicht verschrecken kann, sowenig wie die Krankenluft im Krankenhaus, und wenn es noch so sauber gehalten wird. Und dieses Gefühl bin ich auch später nicht losgeworden, doch bin ich mit der Zeit dahintergekommen, daß Paris eine Pflanzstätte von Ideen ist und daß Leute dort alles aus dem Leben zu holen suchen, was nur irgend drinsteckt.

Andere Städte werden klein daneben, und es scheint groß wie das Meer. Aber man läßt ein ganzes Stück Leben dort zurück.“

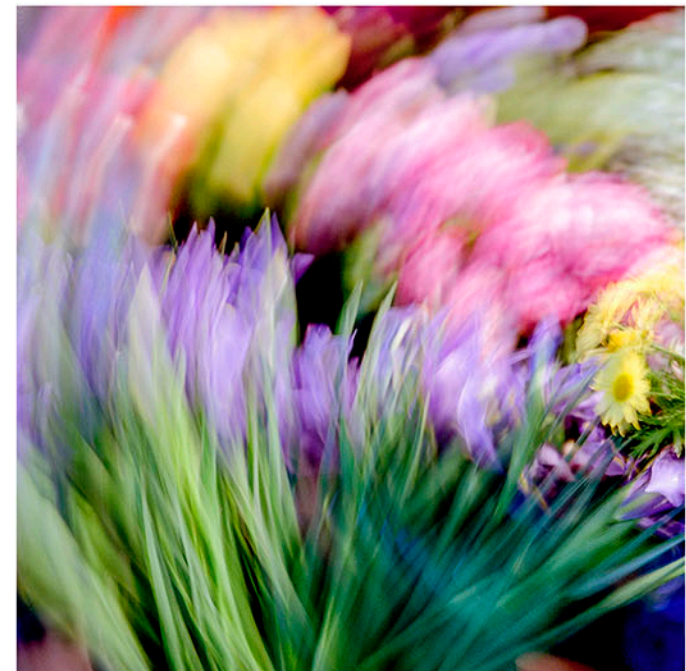
Brief W4 an die Schwester Willemien, Arles, 20. Juni 1888

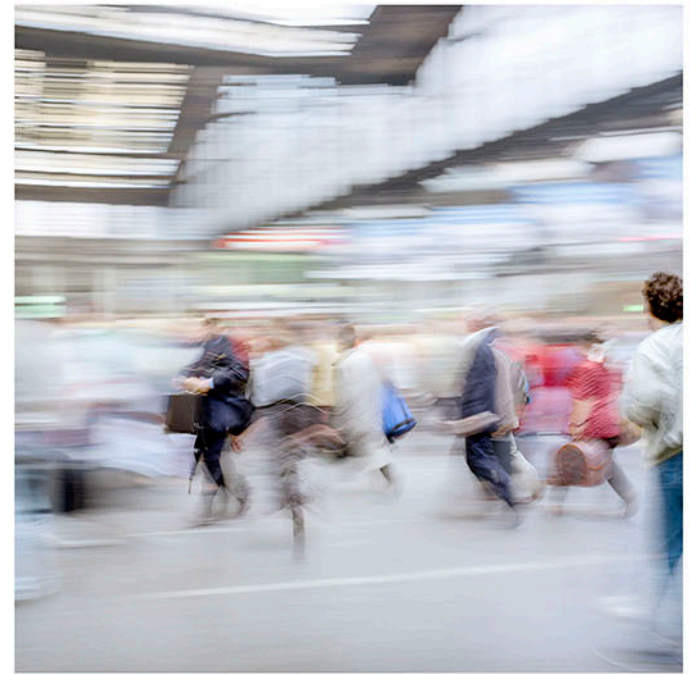
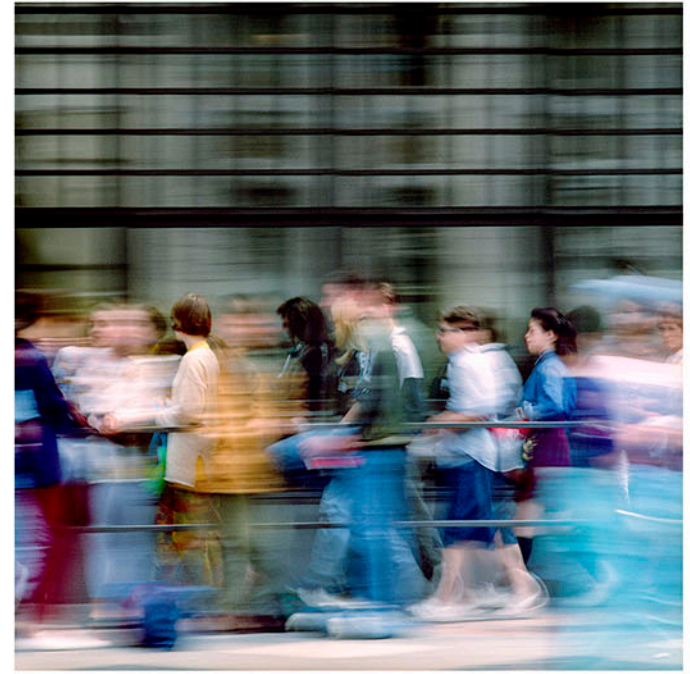
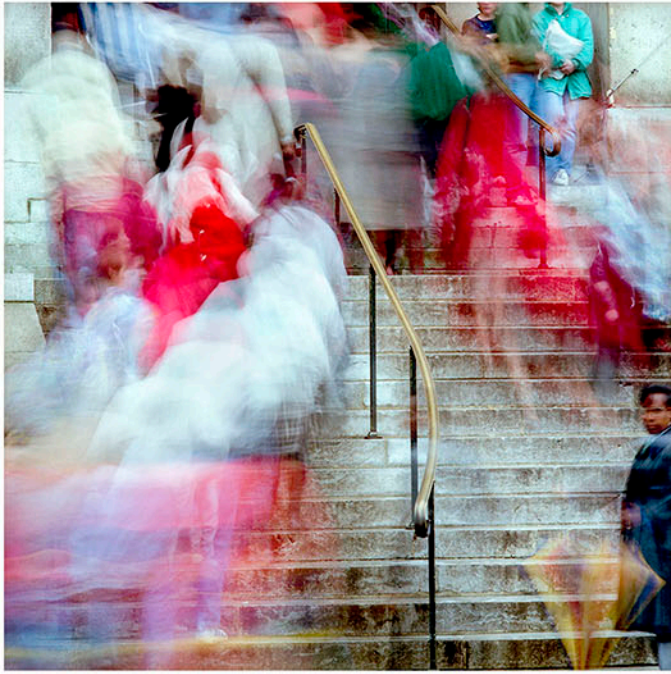
„Unterhältst Du Dich gut in Paris? Ich könnte mir sehr gut denken, daß Du den Eindruck hättest, die Stadt sei zu groß, zu verworren. Leuten wie uns, die mehr an einfachere Umgebungen gewöhnt sind, geht das gegen den Strich.“

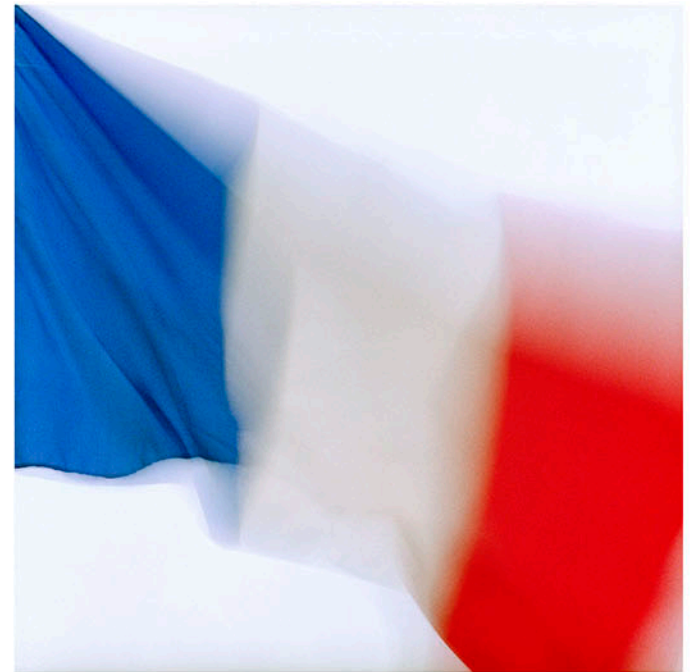
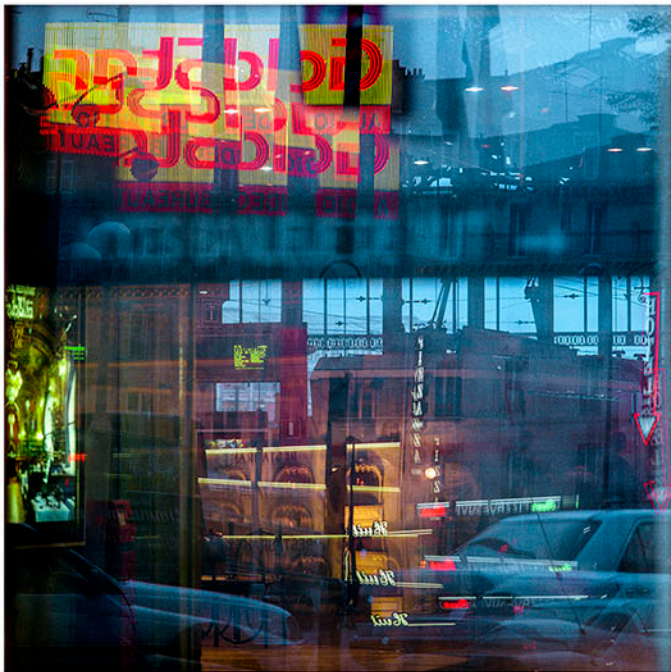
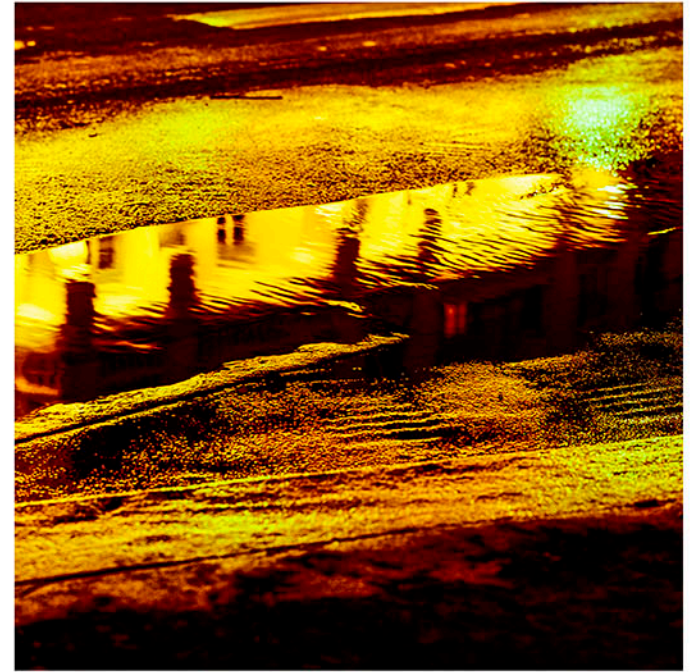
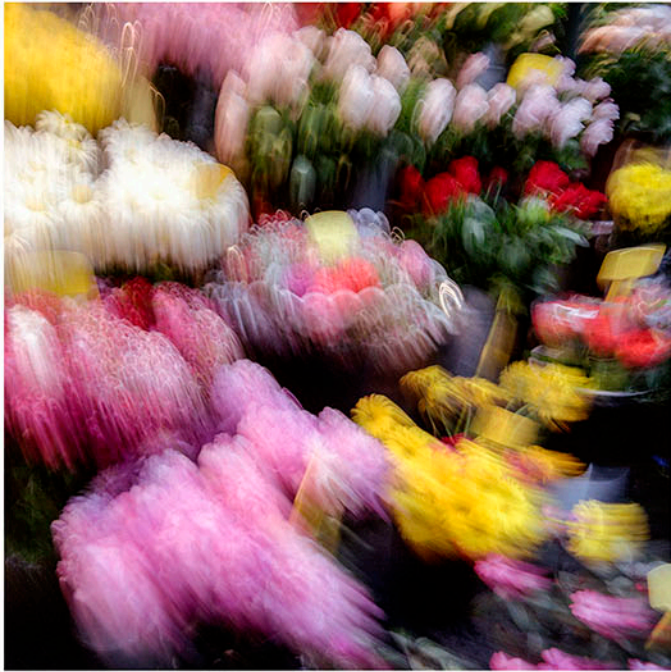
Brief W19 an die Schwester Willemien, St. Rémy, 20. Januar 1890

„Ich selber fürchte augenblicklich noch den Lärm und das wirre Durcheinander von Paris, und ich bin gleich aufs Land weitergefahren - in ein altes Dorf.“

Brief W21 an die Schwester Willemien, Auvers-sur-Oise, Anfang Juni 1890







EIN TRAUM VON LICHT UND FARBE

DIE PROVENCE

FEB. 1888 - MÄRZ 1890

“

*Sicher wäre aus
diesem herrlichen
Motiv ein Bild
zu machen,
und ich hoffe,
es wird eines Tages
gemalt werden,
ob nun von einem
anderen
oder von mir.“*

Ein flirrendes Sonnenlicht
im Süden Europas bringt nicht
nur den Geist, der hinter dem
menschlichen Auge farbenfrohe Bilder
entstehen lässt, in Ekstase,
hartes Licht und Reflexionen
bringen auch fototechnisches
Equipment an die Grenze der
Abbildungsleistung.
Dennoch geben die Bilder
dem Traum von Licht und Farbe
ein Gesicht und erzählen so
eine flammende Geschichte.



EIN TRAUM VON LICHT UND FARBE

DIE PROVENCE

FEB. 1888 - MÄRZ 1890

"Da ich versprochen habe, Dir zu schreiben, will ich Dir zunächst berichten, daß mir die Gegend hier mit ihrer durchsichtig-klaren Luft und ihren bunten Farbwirkungen so schön wie Japan vorkommt. Gewässer ergeben in der Landschaft Flecke von schönem Smaragdgrün und sattem Blau, wie wir es auf den Japandruckten sehen. Das blasse Orange der Sonnenuntergänge läßt das Gelände blau erscheinen. Herrlich gelbe Sonnen."

Brief B2 an Émile Bernard, Arles, März 1888

"Es ist eine trockene, klare Wärme. Die Farbe ist eigentlich sehr fein hier. Wenn das Grün frisch ist, ist es ein sattes Grün, so wie wir es im Norden selten sehen, ruhig. Wenn es verbrennt und staubig wird, wird es nicht häßlich, sondern dann bekommt eine Landschaft die verschiedensten Goldtöne - Grüngold, Gelbgold, Rosagold, ebenso Bronze, Kupfer, kurz, von Zitronengelb bis zu der mattgelben Farbe wie etwa ein Haufen ausgedroschenes Korn. Das zusammen mit dem Blau - vom tiefsten Königsblau im Wasser bis zu Vergißmeinnichtblau, Kobalt, vor allem helles, liches Blau - Grünblau und Violettblau."

Brief W4 an die Schwester Willemien, Arles, Juni/Juli 1888

"Endlich schreibe ich Dir aus Saintes-Maries am Mittelländischen Meer. Das Mittelländische Meer hat eine Farbe wie die Makrelen, also wechselnd, man weiß nicht recht, ist es blau, denn eine Sekunde später schimmert es rosa oder grau."

Brief 499 an Bruder Theo, Saintes-Maries, 16. Juni 1888

"Der Himmel ist gelb und grün, der Erdboden violett und orange. Sicher wäre aus diesem herrlichen Motiv ein Bild zu machen, und ich hoffe, es wird eines Tages gemalt werden, ob nun von einem anderen oder von mir."

Brief 503 an Bruder Theo, Arles, Juni 1888







"Bisher hat mich die Einsamkeit freilich nicht
sehr gestört, weil mich das stärkere Sonnenlicht
und seine Wirkung auf die Natur so stark
gefesselt hat."

Brief 508 an Bruder Theo, Arles, August 1888

"Ach, diese Bauerngärten mit den schönen, dicken,
roten Provencer Rosen, den Weinstöcken,
den Feigenbäumen!
Das ist ein Gedicht, und die ewig starke Sonne,
doch das Grün bleibt trotzdem frisch."

Brief 519 an Bruder Theo, Arles, August 1888

"Jetzt haben wir hier eine glorreiche, gewaltige
Hitze ohne Wind, das ist etwas für mich.
Eine Sonne, ein Licht, das ich mangels besserer
Bezeichnungen nur gelb, blasses Schwefelgelb,
blasses Zitronengelb nennen kann.
Ach, schön ist das Gelb! Um wieviel besser
werde ich den Norden sehen!
Ständig sehne ich den Tag herbei, wo Du die Sonne
des Südens sehen und fühlen wirst."

Brief 522 an Bruder Theo, Arles, August 1888

"Ach, mein lieber Theo, wenn Du die Ölbäume in
dieser Jahreszeit sehen könntest...!
Das Laub Altsilber und grünliches Silber gegen
Blau. Und der umgegrabene Boden Orange.
Das ist gänzlich anders, als man sich das im
Norden vorstellt, von einer Feinheit,
einer Vornehmheit! Das ist wie die Kopfweiden
unserer holländischen Wiesen oder die Eichenbüsche
unserer Dünen, ich meine, das Rascheln eines
Ölbaumgartens hat etwas sehr Anheimelndes,
etwas Uraltes. Es ist zu schön, als daß ich
es zu malen wagte oder es begreifen könnte."

Brief 587 an Bruder Theo, Arles, 29. April 1889

"Ölbäume gibt es von ganz verschiedener Gestalt,
wie unsere Weide oder Kopfweide im Norden.
Du weißt ja, Weiden sind sehr malerisch;
zwar scheinen sie eintönig, aber sie geben der
Landschaft ihr Gepräge. Und was bei uns zu Hause
die Weide ist, das sind hier Ölbäume und
Zypressen.

Was ich gemacht habe, ist ein wenig hart und
neben ihren Abstraktionen grober Realismus,
aber es hat wenigstens etwas Ländliches
und riecht nach Erde."

Brief 615 an Bruder Theo, St. Rémy, November 1889







"Oft kommt es mir vor, als sei die Nacht noch farbenreicher als der Tag mit diesen ungemein starken Violetts und Blaus und Grüns."
[...]

"Es macht mir ungeheuren Spaß, die Nacht an Ort und Stelle zu malen. Früher zeichnete und malte man das Bild am Tage nach der Zeichnung. Aber es macht mir Freude, die Sache unmittelbar zu malen."

Brief W7 an die Schwester Willemien, Arles, 09. und 16. September 1888

"Ich habe auch zwei Ansichten vom Park und von der Irrenanstalt, auf denen dieser Ort einen sehr angenehmen Eindruck macht. Ich habe versucht, das Ganze so zu rekonstruieren, wie es gewesen sein kann, indem ich das Stolze, Unvergängliche der Kiefern und Zedernbüsche gegen das Blau vereinfacht und betont habe."

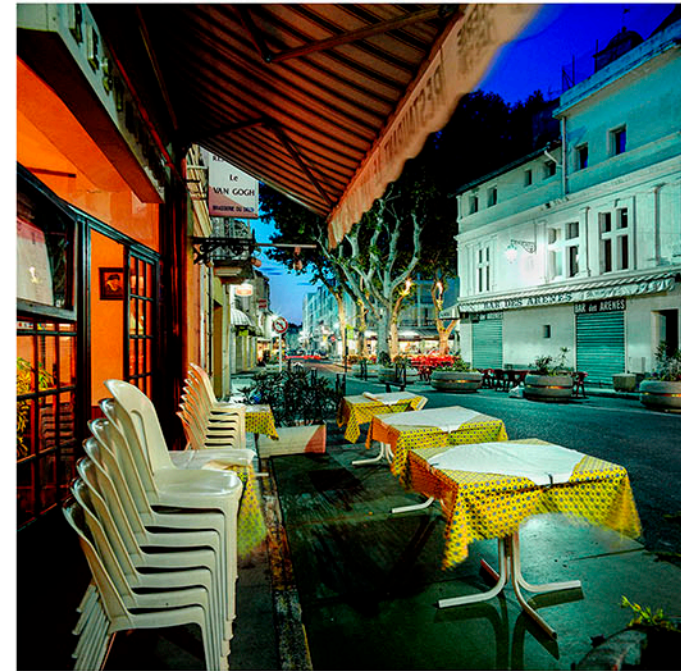
Brief 610 an Bruder Theo, St. Rémy, Oktober 1889

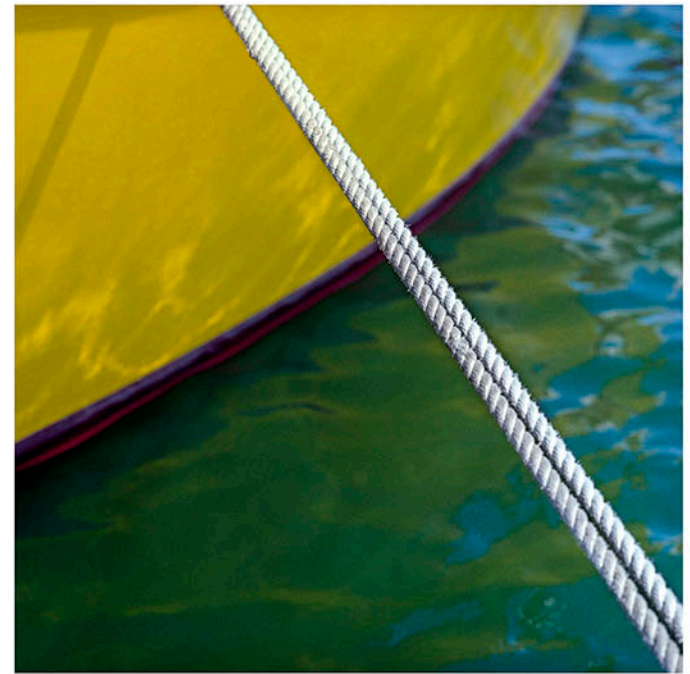
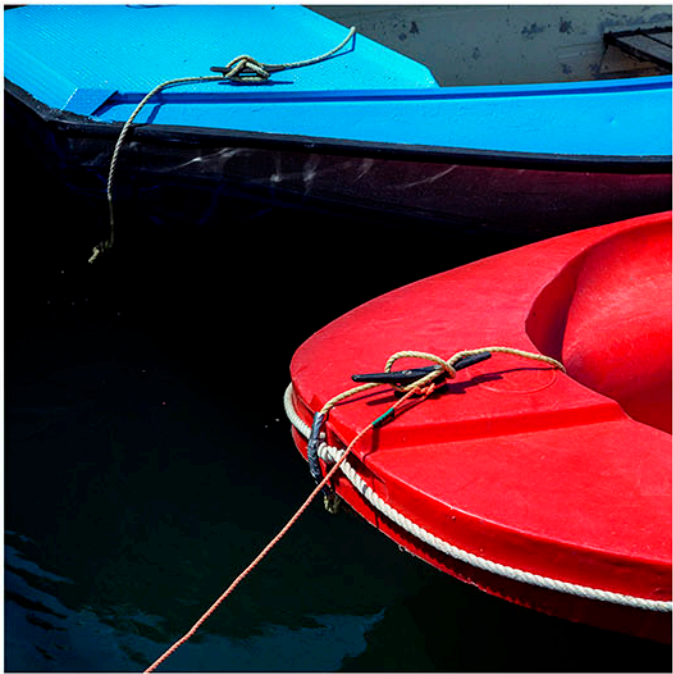
"Es liegt mir sehr viel daran, noch die Zypressen und auch die Alpenen zu malen; auf meinen Wanderungen kreuz und quer durch die Gegend habe ich schon viele Motive entdeckt, und ich weiß gute Stellen für die Zeit, wenn die schönen Tage wiederkehren."

Brief 617 an Bruder Theo, St. Rémy, Dezember 1889

"Ein französischer Schriftsteller behauptet, alle Maler seien irgendwie geisteskrank, und wenn man auch eine ganze Menge dagegen einwenden kann, so ist doch sicher, daß man sich zu sehr darin verspinnt. Wie dem auch sei, hier, wo ich für nichts zu sorgen habe usw., bilde ich mir ein, daß meine Arbeiten an Gehalt gewinnen. Und so arbeite ich denn mit ziemlicher Ruhe weiter und tue mein Bestes und zähle mich nicht zu den Unglücklichen."

Brief 619 an die Mutter, St. Rémy, Dezember 1889









SCHLUSSAKKORD

AUVERS - SUR-OISE

MAI - JULI 1890

“

*Und meine eigene
Arbeit, nun,
ich setzte
mein Leben dabei
aufs Spiel, und
mein Verstand ist
zur Hälfte dabei
draufgegangen - ...“*

Die Doppelbelichtungen zeigen zwei Orte, an denen man gleichzeitig nicht sein kann. Diese Fotomotive symbolisieren eine innere Zerrissenheit. Mit der Leidenschaft, die Leiden schafft, schwand auch die Hoffnung des Lebens so müden van Gogh (37) auf ein zumindest anderes, vielleicht aber auch nicht besseres Leben.



SCHLUSSAKKORD

AUVERS - SUR-OISE

MAI - JULI 1890

„Im Augenblick kann ich nur das eine sagen: ich finde, daß wir alle Ruhe nötig haben. Ich fühle mich - völlig verrätzt. - So steht es mit mir - ich empfinde es als mein Schicksal, das ich annehme und das sich nicht mehr ändern wird. Aber das ist ein Grund mehr - *wenn man jeden Ehrgeiz beiseite läßt* -, daß wir noch jahrelang zusammenleben können, ohne uns gegenseitig zugrunde zu richten.“

[...]

„Aber das ist unbedingt wahr: es ist schwer, eine gewisse Leichtigkeit des Schaffens zu erlangen, und wenn ich aufhören würde zu arbeiten, so würde ich sie viel leichter und in viel kürzerer Zeit verlieren, als es mich gekostet hat, sie mir anzueignen. Der Ausblick auf das Kommende verdüstert sich, ich sehe durchaus keine glückliche Zukunft vor mir.“

Brief 648 an Bruder Theo und Schwägerin Jo, Auvers-sur-Oise, 24 Mai 1890

„Hier ist man weit genug weg von Paris, so daß man wirklich auf dem Lande ist, und doch - wie sehr hat es sich seit Daubigny verändert! Aber nicht auf unangenehme Art - es gibt viele Villen und allerlei moderne, bürgerliche Häuser, heiter, sonnig und blumengeschmückt.“

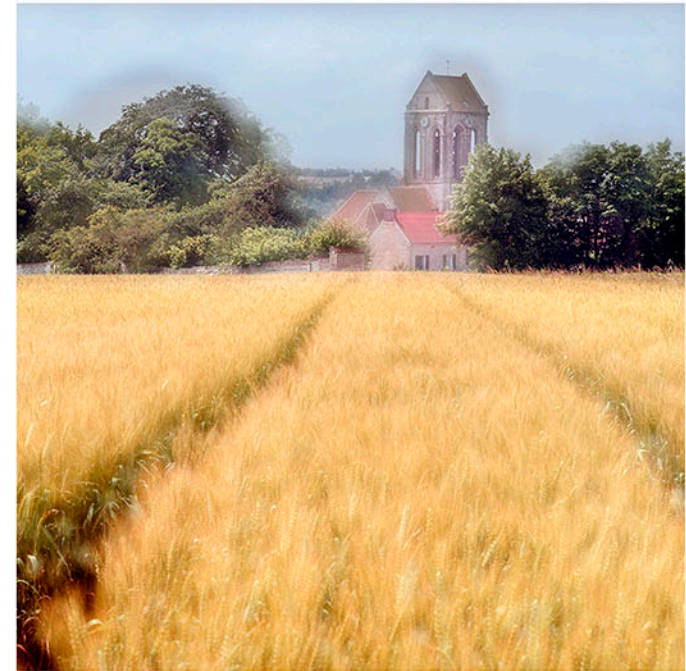
[...]

„....; man spürt, daß die Menschen sich's wohl sein lassen. Eine Ruhe á la Puvis de Chavannes sehe ich oder glaube ich hier zu sehen - keine Fabriken, sondern schönes wohlgepflegtes Grün in Fülle.“

Brief 637 an Bruder Theo und Schwägerin Jo, Auvers-sur-Oise, 25 Mai 1890

„Weil Sie vielleicht in Ihrem nächsten Artikel auch ein paar Worte über mich sagen wollen, möchte ich Ihnen meine Bedenken wiederholen, damit Sie gewiß nicht mehr als nur ein paar Worte sagen, denn ich bin ganz entschieden der Meinung, daß ich niemals etwas Bedeutendes machen werde.“

Brief 637 an J.J.Isaacson, Auvers-sur-Oise, 25 Mai 1890





„Dieser Tage arbeite ich viel und schnell; dabei
suche ich auszudrücken, wie verzweifelt rasch
im modernen Leben alles vorbeigeht.“

Brief W23 an die Schwester Willemien, Auvers-sur-Oise, 13. Juni 1890

"Ich versuche auch zu tun, was in meinen Kräften
steht, aber ich verhehle Dir nicht, daß ich kaum
mit anhaltender Gesundheit zu rechnen wage.
Und wenn mein Übel wiederkehrt - verzeih, ich
liebe Kunst und Leben von ganzem Herzen, aber daß
ich jemals eine Frau haben werde, glaube ich
eigentlich nicht. Ich fürchte vielmehr, daß,
sagen wir mal, wenn ich vierzig bin - aber sagen
wir lieber nichts.“

Brief 646 an Bruder Theo und Schwägerin Jo, Auvers-sur-Oise, 2. Juli 1890



„Ich bin nur drei Tage in Paris geblieben, der Pariser Lärm usw. hat sehr schlecht auf mich gewirkt, und ich fand es besser für meinen Kopf, mich aufs Land davonzumachen, ...“

[...]

„Übrigens habe ich einen Plan, der Ihnen vielleicht gefällt: ich versuche, Studien nach Getreidehalmen zu machen - ich kann es aber nicht zeichnen -, weiter nichts als blaugrüne Ähren, lange Blätter wie grüne Bänder, wo das Licht auffällt, rosa, und leicht angegilbte Ähren, vom Blütenstaub matt-rosa gesäumt, unten eine rosa Windenblüte, die sich um einen der Halme schlingt.“

Brief 643 an Paul Gauguin, Auvers-sur-Oise, 17. Juni 1890

„Was tun - seht ihr, meistens versuche ich ja, meine gute Laune zu erhalten, aber auch mein Leben ist an der Wurzel angegriffen, auch mein Schritt ist unfest und schwankend.“

[...]

„Sobald ich hier war, habe ich mich wieder an die Arbeit gemacht - der Pinsel ist mir freilich fast aus der Hand gefallen; aber da ich genau wußte, was ich wollte, habe ich trotzdem seither drei große Bilder gemalt. Es sind endlos weite Kornfelder unter trüben Himmeln, und ich habe den Versuch nicht gescheut, Traurigkeit und äußerste Einsamkeit auszudrücken.“

[...]

„Oft denke ich an den Kleinen; ich glaube bestimmt, es ist besser, Kinder großzuziehen, als seine ganze Nervenkraft dranzusetzen, Bilder zu malen; aber was soll man machen, jetzt bin ich - oder fühle mich wenigstens - zu alt, um umzukehren oder zu etwas anderem Lust zu haben. Diese Lust ist mir vergangen, aber der seelische Schmerz ist geblieben.“

Brief 649 an Bruder Theo, Auvers-sur-Oise, 10. Juli 1890

„Ich hätte Dir wohl über vielerlei zu schreiben, aber erstens ist mir die Lust dazu vergangen, und dann fühle ich, wie nutzlos es ist.“

Brief 651 an Bruder Theo, Auvers-sur-Oise, 23. Juli 1890

„Und meine eigene Arbeit, nun, ich setzte mein Leben dabei aufs Spiel, und mein Verstand ist zur Hälfte dabei draufgegangen - ...“

van Goghs letzter Brief (652) an Bruder Theo, Auvers-sur-Oise, 23. Juli 1890





Blumen für

VINCENT

“

*Fünfzehn
Blumensträuße
für
VINCENT VAN GOGH
als Dank für
dreißig Jahre
Inspiration
meiner
fotografischen
Arbeit.“*

k.enderlein, September 2020

Seit 1990 arbeitet der Düsseldorfer Fotograf Karsten Enderlein regelmäßig an seiner Werkgruppe VINCENT VAN GOGH. Frei nach dem Motto

„Ich fotografiere nicht, was van Gogh malte - ich fotografiere, was er dachte.“

lässt er sich nach Studien der überlieferten Briefe van Goghs an unterschiedlichen Stätten, an denen der berühmte Maler gelebt und gearbeitet hat, inspirieren.

Dabei interessiert Enderlein nicht das Dokumentarische, sondern allein das Atmosphärische der einzelnen Stationen.

Im Jahre 2020 hat der Fotokünstler seine umfangreiche Arbeit mit über 270 Bildmotiven abgeschlossen. In seinem „Dialog“ mit dem 1890 verstorbenen Malergenie hat Enderlein mit „BLUMEN FÜR VINCENT“ seinen Dank für dreißig Jahre Inspiration seiner fotografischen Arbeit ins Bild und somit zum Ausdruck gebracht.





